

Deutsche Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes



Nummer 37 Herausgeber: Wilhelm Jäzoch, Berlin - Verantwortlicher Schriftleiter: Werner Pingel, Berlin 51. Jahrgang

Reinhold Muchow †

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront,

Bg. Reinhold Muchow,

der auch die Zeitschrift „Das Arbeitertum“ herausgab und zu den ersten Führern der NSDAP gehörte, ist in Sacharach am Rhein tödlich verunglückt.

Der Verbands-Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Bayern,

Bg. Wilhelm Feld,

ist im Dienst zusammengebrochen und infolge Schlaganfalls plötzlich verstorben.

Unertwartet sind zwei lebensfrohe und aufrechte Kameraden vom Kampffeld abgerufen worden; beide mitten aus ihrer Arbeit heraus.

Ehre ihrem Andenken!

Reinhold Muchow wurde am 21. Dezember 1905 als Sohn eines Schriftsetzers in Berlin geboren. Vom 6. bis zum 14. Lebensjahre besuchte er die Volksschule Berlin-Neukölln, anschließend eine kaufmännische Fachschule. Ursprünglich wollte er Konstruktionszeichner werden, mußte jedoch diesen Plan wegen Fehlens der Mittel aufgeben. Bereits am 3. Dezember 1925 trat er der NSDAP bei, der Ortsgruppe Neukölln des damals nur kleinen Gaues Groß-Berlin. In dieser Ortsgruppe, die damals etwa 40 Mann zählte, übte er das Amt eines Schriftführers aus. Von dieser Zeit an erlebte er das gigantische Ringen um Berlin. An vielen Kämpfen mit den Kommunisten war er beteiligt, so auch an der berühmten Saalschlacht in den Pharus-Sälen.

Das Parteiverbot in Berlin beantwortete er auf seine Art damit, daß er sofort Versammlungen in Königswusterhausen und Oberwalde einberief. Immer war er der aktive Kämpfer, der sich restlos mit seiner ganzen Person einsetzte.

In dieser Zeit ist der Gauleiter, Bg. Dr. Goebbels, auf ihn aufmerksam geworden. Am 1. Juli 1928 berief er Reinhold Muchow als Organisationsleiter in den engeren Stab, mit der Aufgabe, die Organisationsform der Ortsgruppe Neukölln, welche aus einem festbesetzten Straßenzellenstern bestand, auch auf den ganzen Gau auszudehnen. Hierbei kam er in Berührung mit Bg. Johannes Engel, und baute unter größten Schwierigkeiten Stützpunkt auf Stützpunkt in den Betrieben auf.

So entstand schließlich beim Gau Berlin ein Arbeitersekretariat.

Nunmehr regte Reinhold Muchow in München eine Ausbreitung der Betriebszellenarbeit auf das ganze deutsche Reichsgebiet an. Nach erfolgreicher Arbeit wurde sein ehemaliger Ortsgruppenführer Neukölln, Bg. Schuhmann, zum Reichsbetriebszellenleiter und Muchow zu seinem Stellvertreter ernannt. Während Schuhmann die Propaganda übernahm, oblag Muchow die Organisation. Sie begannen in ihrer Arbeit mit rund 6000 Mitgliedern im ganzen Reich, drangen nach und nach bei den einzelnen Gauen vor und zogen überall Betriebszellen auf.

Um der gewaltigen Bedeutung der Presse Rechnung zu tragen, gründete er die Halb-

monatszeitschrift „Arbeitertum“ mit einer Anfangsauslage von 13.000 Stück. Heute ist die Auflage des „Arbeitertum“ über 4 Millionen.

Von Reinhold Muchow stammt die Ausarbeitung des Besetzungsplanes der freien Gewerkschaften. Nach der Gründung der Deutschen Arbeitsfront wurde er vom Führer als Amtsleiter der Organisationsabteilung eingesetzt und in den Kleinen Arbeitskonvent berufen.

Als Opfer eines unglückseligen Unfalls ist dieser hervorragende Vorkämpfer des neuen selbst- und arbeitbewußten Arbeitertums von uns gegangen, jedoch sein Werk lebt und wir versprechen, es zu vollenden!



Bg. Reinhold Muchow

† 12. 9. 1933

Die erste Million!

Die Deutsche Metallarbeiter-Zeitung hat bereits mit der vorausgegangenen Zeitung Nr. 36 die Auflage von einer Million erreicht. Sie steht damit an der Spitze der sämtlichen Zeitungen der Arbeiter-Verbände. Unser Nahziel heißt die Erreichung der zweiten Million und damit die Eroberung der gleichen Zahl deutscher Metallarbeiter für den DMV. Unser Endziel für die Auflagehöhe ist die Zahl, welche der Gesamtzahl aller deutschen Metallarbeiter entspricht.

Denken wir daran, welche Bedeutung und Kraft in der restlosen Erfassung aller deutschen Metallarbeiter liegt, denn rund ein Sechstel aller Werkstätigen Deutschlands sind unmittelbar oder mittelbar mit der Deutschen Metallindustrie und Metallbearbeitung verbunden.

Die Deutsche Metallarbeiter-Zeitung ist sich der besonderen Verantwortung bewußt, das Blatt für ein Großteil der deutschen Bevölkerung zu sein. Sie will nicht nur zahlenmäßig, sondern vor allem auch inhaltlich führend sein und bleiben.

Deutsche Volksgenossen, werbt mit unserer Zeitung für den DMV.

Der Feldzug gegen die Not

NSR. Ein gigantisches Werk ist von der Regierung des neuen Deutschland eingeleitet worden, um vom Volk vollendet zu werden: Die großartige Winterhilfsaktion wird auch von denen, die noch nicht im Zuge der siegreichen Arbeitsschlacht Arbeit und Brot fanden, die ärgste Not nehmen, sie von der Verzweiflung bewahren und ihnen zeigen, daß sie nicht allein, sondern daß Staat und Volk bei ihnen stehen.

Dieses soziale Winterhilfswerk steht in der Geschlossenheit, mit der es alle von der Regierung bis zum letzten Volksgenossen in seinen Dienst stellt, einzig in der Welt da. Alles, was wir bisher an charitativer Einzelarbeit gekannt haben, wird durch diese ein ganzes Volk umfassende Aktion in den Schatten gestellt werden. Die vielseitigen Maßnahmen, die in gentaler Organisation vorbereitet sind, um überall zu helfen, wo es Not zu lindern gilt, bereinigen sich zu einem nie dagewesenen Feldzug gegen die Not, in den die ganze Nation eingesetzt wird.

Dieser Feldzug gegen die Not ist eine wahrhaft nationalsozialistische Tat. Nicht nur, daß die Partei die Trägerin des Wertes ist — die ganze Aktion wäre überhaupt nicht möglich, nicht denkbar, ohne den Geist, der erst durch den Nationalsozialismus wieder in dem deutschen Menschen geweckt worden ist. Durch den Kampf der NSDAP, durch ihr heroisches Ringen um die Seele des Volkes, durch die Ausrottung des Marxismus und die Zerschlagung der Parteienwelt, konnte erst der Geist wieder wach werden, den der Führer als die „Solidarität der Nation“ in seiner überaus eindrucksvollen Ansprache so großartig umrissen hat.

In diesem Kampf gegen Hunger und Kälte wird der ganzen Welt gezeigt werden, daß in

Deutschland nicht nur Männer der Tat am Ruder sind, sondern daß auch das deutsche Volk von einem neuen Geist getragen ist, daß es nicht nur politisch, sondern auch innerlich willensmäßig geeint ist.

Die Idee des nationalen Sozialismus, des gemeinsamen Opfergeistes, wird im Zeichen dieses Feldzuges einen gewaltigen Triumph halten. Der Volksgenosse, der in Arbeit und Verdienst steht, wird zeigen, daß er für sein Volk zu opfern bereit ist, und die Millionen, deren Existenz noch die Not den Stempel aufdrückt, werden wissen, daß sie von ihrem Volk niemals verlassen werden.

So wird auch das große Winterhilfswort der deutschen Nation ein historischer Meilenstein auf dem Wege der Neugestaltung des deutschen Schicksals im Zeichen des nationalen Sozialismus werden. Das nationalsozialistische Deutschland tritt in die Wintermonate nicht ein mit dem dumpfen Grauen, das über den Winter der vergangenen Jahre lag, sondern mit der Hoffnung, die die Erfolge der Arbeitsschlacht uns wieder gegeben haben, und mit dem Geist der wahren Volksgemeinschaft, die die Not des einzelnen wie der Gesamtheit sieghaft überwindet.

NSBO und Arbeitsfront

Regelung der Aufgabengebiete zwischen NSBO und Arbeitsfront.

NSA. Der Stabsleiter der NSBO und Führer der Deutschen Arbeitsfront erläßt folgende Anordnung:

Die NSBO ist eine Organisation der Partei. Die Arbeitsfront ist selbstverständlich unabhängig von der Partei, da sie durch einen revolutionären Akt derselben gebildet wurde. Im übrigen jedoch ist sie ein selbständiges Gebilde. Daraus ergibt sich auch die klare Scheidung der Aufgaben.

Die NSBO ist der Hort des nationalsozialistischen Gedankengutes, das durch dauernde Schulung und Erziehung in ihr vertieft werden soll. Von ihr aus soll dieses Gedankengut übertragen werden in die Arbeitsfront und sie mit nationalsozialistischem Geist durchziehen. Die Aufgaben des Arbeitsschlachtes und Arbeitsrechts obliegen den Verbänden der Arbeitsfront. Die NSBO hat sich von diesen Dingen fernzuhalten. Ihr obliegt die Schulung und die Abstellung von Führermaterial für die Arbeitsfront.

Um Klarheit in die Beitragsverhältnisse zu bringen, wird angeordnet, daß alle NSBO-Mitglieder den entsprechenden Beitrag ihres Verbandes zahlen. Ein besonderer NSBO-Beitrag wird nicht mehr erhoben. Die Organisation der NSBO erhält einen vom Schatzmeister der Arbeitsfront festzusetzenden Etat. Die Amtswalter der NSBO werden in den gegebenen Fällen mit den entsprechenden Amtswaltern der Arbeitsfront in ihren Bezügen gleichgestellt. Träger der Propaganda ist die NSBO, der die Organisationen der Arbeitsfront zur Verfügung stehen.

Ich hoffe, daß damit Klarheit in dem Verhältnis der NSBO zur Arbeitsfront gegeben ist, und verlange, daß das unerschütterliche Eingreifen einer Organisation in die andere unterbleibt. Dr. K. Leh.

Ich hatt' einen Kameraden . . .

Pg. Wilhelm Held ist geboren am 30. März 1895 in Furtwangen im Schwarzwald.

Von 1901 bis 1909 besuchte er die Volksschule in München und trat dann als Maschinentechnikerlehrling bei der Firma Landes in München ein.

Nicht gewillt, irgendwo stehenzubleiben, sondern bestrebt, stets Besseres zu leisten und sich selbst ein Leben zu zimmern, hat er während dieser Lehrzeit in intensivstem Selbststudium und unter Benützung aller ihm zur Verfügung stehenden Einrichtungen sein Können und Wissen erweitert und vertieft. Bei seinem Lehrherrn blieb er vom Ende seiner Lehrzeit ab als Maschinentechniker für Wasserkraftanlagen. Der Militärdienst unterbricht seine Berufstätigkeit von 1915 bis 1919.

Ende März 1915 wurde Held Soldat. An der Front, fast immer im Westen, wurde er im Mai 1918 zum Vizefeldwebel befördert, eine militärische Laufbahn, die in Anbetracht der damals noch gewerteten Vorbildung nur als glänzend bezeichnet werden kann.

Nach Kriegsende ist er als ausgezeichnete Spezialist in seinem Fach bei seiner alten Firma tätig, darauf bei verschiedenen anderen führenden Firmen.

Die Wirtschaftskrise vom Jahre 1931 wirft Wilhelm Held Ende September 1931 als arbeitslos aus seinem Beruf. Ein Mensch mit ungeheurer Energie, voll Wissen und Können, ist arbeitslos.

Im Jahre 1931 trat Held in die NSDAP ein. Schon am 1. April 1932 ist er Presse- und Propagandawart seiner Ortsgruppe 8 in München.

Fast selbstverständlich ist, daß er im Juli 1932 SA-Mann im Sturm der Leibstandarte wird, von der er zur neuen Schützenstandarte, Sturm 24, versetzt wird. Am 10. März 1933 ist er Scharführer. Der Besten einer im Sturm, der, solange es seine andere Tätigkeit erlaubte, jeden Dienst mit vorbildlicher Genauigkeit tut.

Ein Jahr nach seinem Eintritt in die Partei geht er auch in die NSBO. Als Mensch der Arbeit mußte er dorthin ebenso kommen, wie der bewährte, selbgraue Soldat in die neue, braune Armee der SA treten mußte.

Im Mai 1933 war er zuerst im Verband der Bergbauarbeiter tätig, und hier zeigte er in ganz kurzer Zeit, welche großen Fähigkeiten in ihm waren.

Anfang Juli dieses Jahres wurde er vom Verbandsleiter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes als Verbands-Bezirksleiter für Bayern eingesetzt. Hier arbeitete er in buchstäblichem Sinne des Wortes Tag und Nacht unermüdet und gönnte sich keine Ruhe, selbst als ihn eine Krankheit auf das Krankenlager geworfen hatte.

Sein Wille war so stark, daß er vom Krankenlager aus noch die Arbeit erledigte. Als ihm gesagt wurde, er solle sich Ruhe gönnen, antwortete er: „Es geht ja nicht, wir müssen arbeiten, wir dürfen nicht krank sein.“ So schleppte sich der todtränke Mann am Morgen des 11. September mit der größten Willensanstrengung an seine Arbeitsstätte. Hier ist er zusammengebrochen und ein Herzschlag hat seinem arbeitsreichen Leben ein Ende gemacht.

Mit Pg. Wilhelm Held ging einer der besten nationalsozialistischen Kämpfer von uns. Sehr schwer wird es sein, diese Lücke auszufüllen. Er schuf das Fundament für den Deutschen

Metallarbeiter-Verband in Bayern unter den schwierigsten Verhältnissen.

Alle die, welche durch sein Vertrauen an verantwortungsvollen Stellen berufen wurden, mögen dem leuchtenden Beispiel der Arbeit und Pflichterfüllung dieses Mannes folgen und dadurch sich seines Vertrauens auch nach seinem Tode würdig erweisen.

Unser Mitkämpfer und Mitarbeiter Wilhelm Held wird allen, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben!

Wir können sein Andenken nicht besser ehren, als daß wir sagen: Er war ein deutscher Arbeiter!



Pg. Wilhelm Held

† 11. 9. 1933

Photo Laja, Berlin.

Außenpolitische Umschau

(Abgeschlossen am 13. September) Von Dr. v. Leers

Der Niedergang der Dollfuß-Regierung in Österreich scheint nun doch immer näher zu kommen. Man muß sich daran erinnern, daß diese Regierung erstens nur eine Mehrheit von zwei Stimmen im österreichischen Nationalrat besitzt — der Grund, warum Dollfuß sich so leidenschaftlich bemüht, jede neue Wahl zu vermeiden — und zweitens diese Regierung keine innere Einheit darstellt. Der Bundeskanzler Mautner z. B. tritt in diesen Tagen als Mitglied der gleichen Regierung in seiner Presse auf das schärfste den Fürsten Starobinski an und beschwerte sich darüber, daß dieser den italienischen Faschismus verherrlicht habe. Starobinski, ein leidenschaftlicher Feind jedes deutschen Gebautes und völlig in der Hand seiner jüdischen Gläubiger, ist in den letzten Tagen in Rom von Mussolini empfangen worden und hat danach in einer Privataudienz auch den Papst gesprochen. Während Mautner und sein Kollege Schuschnigg mehr als Vertreter einer bürgerlichen Parteienrichtung gelten können, sind der Führer der Nationalisten, der sich mit dem SS Führerbewegungen befreundet angeschlossen ist, und dessen Ansichten mit Propaganda geschüttet werden, ebenso wie der Prinz Starobinski Anhänger einer fanatisch-katholischen Richtung und gescheiterte Anhänger des Heiligen Stuhls. Dazu kommt der eifrige Herrschmützer Bangoia als der Gegenspieler des Heimwehjägers Starobinski. Über die

Auffstellung des Österreich wegen der deutsch-feindlichen Gesinnung seiner Regierung geschickten „Heresiasitzungsleiter“ von 8000 Mann ist es schon in letzter Zeit zum Konflikt zwischen Bangoia und Starobinski gekommen. Dabei ist es ganz offenbar einwilligen Bangoia geglückt, Erfolg zu haben.

Die kommenden Genfer Verhandlungen über die Abrüstungsfrage werfen ihre Schatten voraus. Die Franzosen wünschen wieder einmal eine erneute Verlagerung der Konferenz zu erzwingen. Sie wollen diesmal den Gehäusen der Kontrolle in den Vordergrund schieben und hoffen bei dieser Gelegenheit, die Konferenz wieder zum Stillstand zu bringen. Das könnte den Franzosen so passen, lediglich eine Kontrolle der Rüstungen durchzuführen, aber keine Abrüstung der Waffen und der Heere, d. h. auf deutschen Boden heranzupressen, aber selbst in keinem Fall abzurufen! Demgegenüber scheinen die Engländer mehr darauf bestanden zu haben, daß ihr Abrüstungsplan angenommen wird.

Die französische Presse hegt zum großen Teil wieder in gleicher Form gegen Deutschland. So bringt „Figaro“ vom 8. September einen Schimpfartikel, der so recht zeigt, daß sich Frankreich bemüht, für die Abrüstungsverhandlungen Deutschland von vornherein ins Unrecht zu setzen. „Figaro“ schreibt: „Alles, was wir über den in Deutschland herrschenden Schriftstumpfen hören, ist eine

Warnung und eine Drohung, und kein Franzose hat das Recht, gegenüber dem furchtbaren Grollen, das sich jenseits des Reiches bemerkbar läßt, gleichgültig zu bleiben. Deutschland erhebt sich in einem schauerlichen Anfall des Hochmut und einem einmütigen Schwung des Angriffes. Es wird vorwärts gestoben durch eine instinktive und willensgeladene Kraft, durch eine Kraft des Hasses und der Gewalt, die sich heute noch in Paraden auslebt . . . Eine Nation in Waffen, besetzt von blindem Mordgefühle . . .“

Man muß mit diesem irrsinnigen Ausbruch die ganze, auf lange Sicht berechnete soziale Aufbauarbeit des neuen Deutschland vergleichen, um zu sehen, wie absichtlich und boshaft unanständig hier die Hege gegen Deutschland betrieben wird. Der Frankreich hörige Teil der polnischen Presse bläst in das selbe Horn. Die „Polonia“, das Blatt Korfantus, hat dabei unter der Fittigelle offenbar am stärksten gelitten. Polonia schreibt über den Parteitag in Nürnberg, „wohin sich die Augen aller Völker sorgendoll richteten. Hitler kam das Weltwirtschaftsleben. Er sei die Verkörperung der dem Weltfrieden drohenden Gefahr. Die Hitlerbewegung in Deutschland müsse zu einem neuen Weltkrieg führen. Frankreich und England seien sehr beunruhigt, ebenso andere Länder.“

Ja England ist Lord Edward Grey of Faldoon verstorben, der beim Ausbruch des Welt-

krieges eine bedeutende Rolle gespielt hat, vielfach in Deutschland als einer der Urheber des Weltkrieges galt, vielmehr im eigenen Kabinett ein nur Vortwärtsgetriebener war. Auch die Haltung der englischen Presse ist im allgemeinen Deutschland gegenüber noch immer als sehr kühl, vielfach als feindselig anzusprechen, wobei allerdings in der Abrüstungsfrage die englischen Interessen dem deutschen Standpunkt erheblich näherkommen, als den französischen.

Fast die ganze Welt aber steht unter dem Eindruck der schweren Krise, die von Ostasien aus heranzieht. In Japan ist ein Kabinett der nationalen Zusammenfassung gebildet worden, das praktisch unter der Leitung des Kriegsministers Baron Araki steht, eines hochbegabten Mannes, mit stärkstem Willen zur Raungewinnung für das japanische Volk. Der Friede von Tangtu mit China hat Japan in der Mandchurie ein Reich so groß wie Deutschland, Frankreich und Schweden zusammen gegeben. Hier in den Furchen, in der riesigen Sojabohnenproduktion, findet die japanische Industrie, der auf ihren rohstoffarmen Inseln kaum irgendeine Möglichkeit der Versorgung mit genügenden Rohmaterialien zur Verfügung stand, auf einmal eine ungeheure Möglichkeit der wirtschaftlichen Entfaltung. Japanische Waren stürmen alle Märkte. Die japanische Baumwollindustrie steigt reißend. Der japanische Außenhandel entwickelt sich durch die scharfe Zusammenfassung der Industrie unter beinahe einheitlich staatlicher Führung, durch die Billigkeit der japanischen Arbeitskraft — der japanische Arbeiter ist Reisesser und an Reis

nahrung gelöhnt, der europäische Arbeiter ist Fleischesser — durch die Energie des japanischen Kaufmannes in rasendem Tempo. Die Exportanstrengungen der Japaner haben zu einer Steigerung der japanischen Ausfuhr gegenüber der ersten Hälfte 1932 um 50,9 % auf 829 Millionen Yen geführt.

Wie billig Japan produziert, zeigt die Tatsache, daß in Holland japanische Glühbirnen zu 2,67 Cents angeboten werden, deren Herstellung in Holland selbst 3,3 Cents kostet; der japanische Export von Glühbirnen ist infolgedessen von 1931 auf 1932 von 151 Millionen Stück auf 273 Millionen Stück gestiegen; schweizerische, tschechische und auch deutsche Firmen berichten, daß japanische Textilwaren 40 bis 75 % billiger angeboten werden, als die Herstellungskosten der europäischen Fabriken ausmachen. Japanische Fahrräder kommen zu 7 Gulden das Stück auf den Markt, während das nächstbillige europäische Fabrikat 2 Gulden kostet.

Diese Tatsachen sind aber nur der äußere Anlaß zu der unter der Parole „Japan greift an“ losgelassenen antijapanischen Propaganda der Judenpresse der ganzen Welt. Für sie handelt es sich vor allem darum, ehe das Erwachen der Völker weitergeht, die einzige nicht-jüdische Großmacht noch rasch zu zerbrechen.

Wir Deutsche haben jeden Grund, in dieser Frage vorsichtig zu sein.

In Rußland ist eine neue Revolution ausgebrochen. Man wird sich daran erinnern, daß nach der Absetzung des tyrannischen Präsidenten Machado trat unter amerikanischem Einfluß ein neuer Präsident, Cespedes, eingesetzt wurde; diesen haben nunmehr die Truppen vertrieben. Die amerikanische Presse behauptet, es handle sich hier um eine bolschewistische Unternehmung — in der Tat handelt es sich um einen Versuch der Kubaner, die nord-amerikanische Vormundschaft loszuwerden. In großen Teilen der Insel herrscht Unruhe und fast völlige Anarchie.

Der Weg zur Freiheit!

Don Frig Rothacker, Berlin

Europa, die Geburtsstätte der Menschheitskultur, ist durch den Versailler Vertrag in ein Chaos gestürzt worden. Nicht sinnvolle Neugestaltung der Welt bedeutet dieser Vertrag, sondern in ihm ist der Sieg der brutalen Gewalt über die Vernunft beschlossen. Die Männer des November wollten eine neue Welt heraufführen: Unser Volk tritt ein in den Zustand einer wahren Freiheit, Schönheit und Würde. So konnte man es lesen in dem Aufruf der Volksbeauftragten vom 13. November 1918. „Ihr, wir und Deutschland sind frei“ hieß es in dem von Ebert, Scheidemann und anderen Größen des Systems unterzeichneten Aufruf vom 3. Dezember 1918. Statt in die Freiheit, haben sie uns nach Versailles in die Sklaverei geführt. Nicht Schönheit und Würde, sondern Not und Ehrlosigkeit haben sie über uns gebracht.

Wenn die Träger des Systems sich damit entschuldigen wollen, daß wir den Unfriedensvertrag von Versailles abschließen mußten, daß wir die im Dawesplan und Youngplan formulierten Exzesse dulden mußten, so kann sie das nicht reinwaschen. Was haben sie getan, um die Erringung der Freiheit vorzubereiten und die Stunde herbeizuführen, in der einst unsere Fesseln fallen sollen? Die Antwort kann nur lauten: Nichts.

Ihre Tätigkeit war geeignet, die durch Versailles geschaffene Unfreiheit zu verewigen. Die Männer des Systems proklamierten zwar das Primat der Außenpolitik. Von Außenpolitik konnte aber gar keine Rede sein, da alle Voraussetzungen hierzu fehlten und die Systempolitiker gar nicht daran dachten, diese Voraussetzungen zu schaffen. Vielmehr gewann die Außenpolitik unserer Feinde maßgebenden Einfluß auf das innerpolitische Handeln unseres Volkes. Der amerikanische Präsident hat bei den Waffenstillstandsverhandlungen mit seinen Notizen die Offensive auf unsere innerpolitische Gestaltung eröffnet. Seit dieser Zeit hörte die Einflußnahme ausländischer Mächte auf unsere Innenpolitik nicht mehr auf.

Die Außenpolitik des Systems trieben eine Politik, die man allenfalls mit der Bezeichnung Außenpolitik belegen konnte, weil sie die Interessen außenstehender Mächte wahrte. Die großen Außenpolitiker des Systems waren Volkstredner der Ideen unserer Feinde. Allen voran Stresemann. Wie erfreut mußte der französische Außenminister und Freimaurer Briand über die tadellose Arbeit seines Logen-

bruders Stresemann sein. Die schlimmsten Exzesse wurden dem deutschen Volke als Quellen des Wiederaufstiegs, als Anstoß zu einer Renaissance der deutschen Wirtschaft schmacht gemacht. Herr Stresemann behauptete, da einen Silberstreifen zu sehen, wo nichts weiter war als der unerbittliche Vernichtungswille Frankreichs. Welch ein Triumph war es für Briand und Laballe, daß sie in Berlin mit Hochrufen empfangen wurden. Mühten sie nicht glauben, daß das deutsche Volk die Hand noch kühle, die es schlug? Zur Ehre des deutschen Volkes sei es gesagt, daß Juden und von den Systembezogenen abkommandierte Kreaturen dieses Schandstück ausführten. Deutsche Männer hatten keinen Teil daran.

Aus dem Verhalten der Machthaber ergab sich, daß diesen zum Teil der gute Wille fehlte, in jedem Falle aber die Erkenntnis, daß ein wehrloses, weltanschaulich zerrissenes Volk überhaupt keine aktive Außenpolitik treiben kann. Ist alle Politik Durchführung des Lebenskampfes eines Volkes mit allen Mitteln, so muß man auch auf dem Gebiete der Außenpolitik erst einmal die Mittel schaffen, mit denen man den Kampf führen will. Adolf Hitler hat dies klar erkannt und diese Erkenntnis in die Tat umgesetzt. Im Verkehr zwischen den Völkern kommt es darauf an, welchen Wert ein Volk hat. Der Wert eines Volkes ist aber abhängig von der Stärke seiner Organisation. Die nationalsozialistische Regierung hat das deutsche Volk in einem einheitlichen Reich organisiert und damit das erreicht, was unseren Vätern unersättlicher Wunsch schien. Dieses Werk Adolfs Hitlers wird wohl als eines der größten in der Geschichte unseres Volkes verzeichnet werden.

Zugunommen muß noch die Gemeinsamkeit der Weltanschauung. Mit einem Volk, das weltanschaulich zerrissen ist, kann man keine außenpolitischen Erfolge erringen. Der innere Kampf wird die Kräfte des Volkes aufzehren. In Deutschland ist die Gemeinsamkeit der Weltanschauung durch die nationalsozialistische Idee gewährleistet. Einheitliche politische Willensbildung ist die Folge. Ein Volk, ein Wille. Zum erstenmal in der deutschen Geschichte ist es Tatsache geworden.

Die kraftvolle Organisation und die organisierte Kraft unseres Volkes werden die Stunde herbeiführen, da unsere Ketten fallen. Uns treibt nicht Übermut, sondern der unbändige Wille zum Leben, zur Freiheit.

Deutscher Sozialismus

Don Graf E. Reventlow, M. d. R.

(17. Fortsetzung.) Die Dinge in Deutschland liegen so: ein Jude kommt aus dem großen jüdischen Reservoir des Ostens, z. B. Galizien, über die deutsche Grenze; er wendet sich gleich nach Berlin, läßt sich die Hängelocken schneiden, vertauscht den Kaffian mit einer nicht auffallenden Kleidung, eignet sich schnell notwendig die für den Verkehr notwendige Sprachfertigkeit an, tritt in ein Geschäft ein oder macht selbständig Strafengeschäfte, oder wird Journalist. Und nach kurzer Zeit erklart er, er sei Deutscher, denke und fühle vollkommen deutsch. Dem sentimental liberalen Deutschen gegenüber wird diese Loxart bisher immer mit ganzem Erfolg angeschlagen: der Jude fühlt vollkommen deutsch. Es ist rührend, eigentlich mißte der Jude allein schon dafür eine besondere Ehrung erhalten. Der gefühlvolle Michel hört die Botschaft und der Glaube fehlt ihm nicht. Es fehlt ihm der Wille, sich klarzumachen, daß es dem Juden, wenn er selbst ehrlichen Willen hätte, immer noch leichter wäre, über seinen eigenen Schatten zu springen, als „deutsch zu fühlen“.

Der Deutsche hat im allgemeinen die Gabe, sich in das Wesen anderer Völker und Rassen sehr weitgehend hineinzuversetzen zu können, er versteht sogar ihren Humor, während z. B. der Franzose für den deutschen und britischen Humor unzugänglich ist. Der Deutsche verliert darüber in der Vorliebe für ein anderes Volk oder eine andere Rasse oft sich selbst vollständig. Jene gefährliche Gabe verbindet sich bei ihm sehr oft mit weitgehender Schwäche seines deutschen Bewußtseins und nicht minder oft mit der Geringschätzung der deutschen Art gegenüber der fremden.

Als Ergebnis und Tatsache ist festzustellen, daß kein Volk den Juden so schlecht verträgt wie das deutsche. Der Jude weiß das, er kennt seine Macht auch in dieser Hinsicht und seine diabolische Freude, die Deutschen physisch und sittlich zu verderben, ist nicht selten von ihm höhnisch und triumphierend zum Ausdruck gebracht worden; empfunden wird sie immer. Auch wo bei Juden dieser Wille nicht, jedenfalls nicht bewußt vorhanden ist, bleibt die Wirkung seines Wesens, seines Willens und seiner Tätigkeit auf den Deutschen immer schädlich.

Deutschem Sozialismus liegt also die Reinigung des deutschen Volkskörpers vom jüdischen Fremdkörper ob. Er ist sich der Bedeutung, ja der Weltbedeutung eines solchen Kampfes ebenso bewußt, wie seiner Schwierigkeit.

Wir haben dabei mit der Judenheit der ganzen Erde zu rechnen. Die gleiche Klarheit besteht darüber, daß dieser Kampf geführt werden muß, und daß er, da richtig angelegt und mit unbeirrbarer Ausdauer gekämpft, auch siegreich durchgeführt werden wird.

Das Ziel ist die Reinigung Deutschlands vom Judentum, seine Ausmerzung aus allen Gebieten des deutschen Lebens, in die sie sich eingemischt haben. Wird dieser Kampf einmal

in Angriff genommen, so darf er nicht halb sein.

Das Weltjudentum sieht die Sache der in Deutschland befindlichen Juden als seine eigene an. Es tut, was in seinen Kräften steht, um eine Herrschaft des deutschen Sozialismus brechen zu lassen durch die Mächte, in denen es beherrschenden Einfluß hat. Alle Mittel der Sabotage, der Einschüchterung und Drohung, des Drucks und des Bluffs werden zur Anwendung gebracht. Das Weltjudentum weiß genau, was für seine Macht auf dem Spiel steht, wenn seine Herrschaft in einem Lande, in Deutschland gebrochen ist. Ein Land nach dem andern wird folgen. Man möchte glauben, daß im deutschen Volk und in den Verhältnissen, unter denen es jetzt lebt, alle Bedingungen enthalten sind, um Deutschland zum Befreier der Welt vom Judentum werden zu lassen. Es würde eine Tat sein, die sich derjenigen Luthers an die Seite stellte. Der gesammelten feilschen Kraft einer im Sinne des deutschen Sozialismus geläuterten deutschen Volksgenossenschaft würde nichts auf die Dauer Widerstand leisten können. Nach dem deutschen Beispiel würden sich überall auf der Erde die vom Judentum umstrickten Staaten, Völker, Rassen entzünden, keine Ertüher und kein Mardochai würde das große Befreiungswerk zumite machen können.

Die Judenfrage als Ganzes kann nur international gelöst werden. Ein Volk mußte aber anfangen, und die Deutschen sind das einzige Volk, welches angefangen hat. (Fortf. folgt.)

Die französische Fremdenlegion

Don Walter Herrmann

Unser Vaterland seufzt unter der furchtbaren Schwere des Diktates von Versailles. Jeder Tag zeigt uns von neuem, daß unsere Feinde gewillt sind, uns mit seinen Bestimmungen zu demütigen und zu knechten. Eine der Bestimmungen, es ist der Absatz 179, beschäftigt sich auch mit der Fremdenlegion, dem berühmtesten Söldnerheer Frankreichs.

Die Fremdenlegion ist zwar eine französische Einrichtung, sie ist aber auch leider stets eine deutsche Angelegenheit gewesen, denn von jeher war die Legion das Ziel heimatloser, entwurzelter Deutscher.

Schon beim Ausbruch des Krieges waren mehr als die Hälfte aller Legionäre unsere Landsleute. Die Fremdenlegion hatte jederzeit an allen Kriegen und kriegerischen Abenteuern Frankreichs teilgenommen, sie sollte daher auch auf dem europäischen Kriegsschauplatz nicht fehlen. Freilich brachte man die deutschen Legionäre nicht über das Meer herüber. Nicht etwa aus Achtung vor dem Völkerecht und den Bestimmungen des Haager Abkommens, das verbietet, Soldaten zum Kampf gegen die eigenen Landsleute zu verwenden, über solche Bedenken setzt sich das gewissenlose Frankreich hinweg, sondern aus Besorgnis, die deutschen Legionäre möchten die nächste Gelegenheit ergreifen, um zu ihren Landsleuten überzugehen. Die deutschen Legionäre hatten im Weltkrieg die Aufgabe, in Marokko gegen die aufständischen wilden Völkerschaften zu kämpfen und die Herrschaft der Franzosen in Nordafrika aufrecht zu erhalten. Dadurch war Frankreich in der Lage, seine dortigen Kolonialtruppen auf den europäischen Kriegsschauplatz herüberzuholen, zum Kampf gegen die Deutschen. Die nichtdeutschen Legionäre wurden in den Kämpfen stets an den gefährlichsten

Stellen eingesetzt und als Kanonenfutter verwendet. Daher waren auch die Verluste dieser Truppe außerordentlich groß. Als dann der Krieg zu Ende ging, hatten sich infolgedessen die Reihen der Legion in Europa und Afrika außerordentlich gelichtet. Frankreich wollte aber die billigen fremden Söldner nicht missen, um so mehr, da es durch den Zuwachs der deutschen Kolonien in seinem überseeischen Besitz vor neue Aufgaben gestellt war.

Von jeher hatte man es ganz besonders auf Deutsche abgesehen gehabt. Und so sorgte Frankreich in raffinierter Weise dafür, daß es ihm auch künftig an Deutschen nicht fehlen würde, eben durch den erwähnten Absatz 179 des Diktats von Versailles. Dieser Absatz verbietet nämlich einerseits den



Deutschen, in irgendeiner fremden Armee als Soldaten zu dienen und verpflichtet andererseits unsere Feinde, keine Deutschen in ihre Heere einzustellen. In einem Zusatz zu diesen Bestimmungen erhält nun Frankreich ganz allein das Recht, Deutsche als Soldaten zu verwenden, und zwar in seiner — Fremdenlegion.

Es war klar, daß Frankreich von dem Recht, das ihm in Versailles eingeräumt war, bald Gebrauch machen würde. Und so war es daher nicht verwunderlich, daß man bald von Anwerbungen für die Fremdenlegion hörte.

Zuerst vernahm man von solchen aus dem besetzten Gebiet, wo Frankreich mit größter

Brutalität schaltete und waltete. Dann verschonte man aber auch das unbesetzte Deutschland nicht, besonders den westlichen Teil unseres blutenden Vaterlandes.

Hauptsächlich machen sich die Werber an Arbeitslose heran, denn die immense Arbeitslosigkeit bei uns erleichtert ihnen ihr nichtswürdiges Tun und Treiben. Sie versprechen den Verblendeneten goldene Berge, — aber kein Versprechen wird gehalten oder läßt sich auch nur im Entferntesten realisieren.

Diese Werber sind darum so gefährlich, weil es fast durchgängig Landsleute sind — deutsche Galunken —, die es kaltblütig fertig bringen, ihre eigenen Landsleute an die Fremdenlegion, an die französischen Sklavenhalter für einen Judaslohn zu verschachern.

Die Art des Vorgehens dieser Seelenverkäufer ist fast immer dieselbe:

Man macht sich in Anlagen, auf Bahnhöfen an Arbeitslose heran und verspricht ihnen gutbezahlte Stellen im Wiederaufbaugebiet oder sonstwie im Ausland. Der Werber tritt meist sehr gewandt auf. An Geld fehlt es ihm ja leider Gottes nicht, und bald sieht er mit seinen Opfern in einer Wirtschaft, wo der Alkohol seine Schuldigkeit tun muß. Hat man die Opfer vollgepumpt, so bringt der Zug die Vertörten, die glücklich über die ihnen in Aussicht stehende schöne Stelle sind, über die Grenze. Hier erfahren die Leute erst, wohin sie geraten sind. Dann aber ist es zu spät. Ist es nicht schon vorher in der Trunkenheit geschehen, so zwingt man sie jetzt durch gemeine, betrügerische Mittel dazu, den Kontrakt zu unterschreiben. Nun sind sie dem Moloch „Fremdenlegion“ mit Haut und Haar verfallen. (Fortsetzung folgt.)

Der Jude

ist der Schädling des deutschen Volkes.
Er kennt kein Vaterland,
er kennt nur den Begriff: „Profit“.
Wer den Juden unterstützt,
treibt Sabotage am Aufbau unseres Vaterlandes!



Technik und Werkstatt



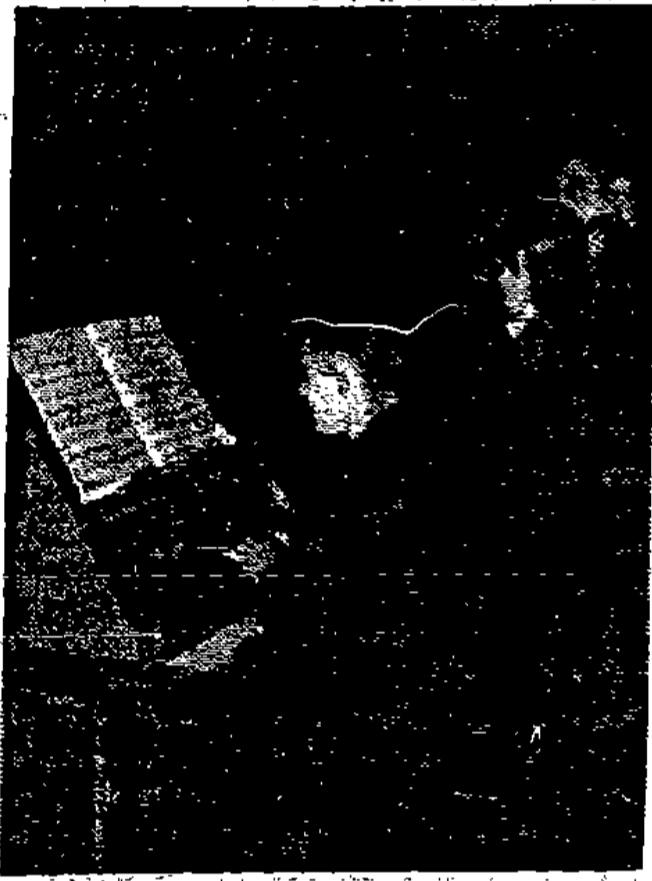
Technische Schau des Monats

Von Alfred Rauch, Ingenieur (SDCI)

(Nachdruck verboten.)

Ein neues physikalisches Untersuchungsinstrument: Das Elektronenmikroskop — Großstadt und Radiohörer — Ein unverwundliches Musikinstrument ist das Trautonium — Mähdrescher für Kleinbetriebe? — Der Auto-Empfänger — 60 000 Glühlampen totgebrannt — Maschineninvestition in Deutschland

Es ist eine Lust zu leben! Auf allen Gebieten der Technik und der Wirtschaft ist ein gesunder und hoffnungsvoller Fortschritt zu verzeichnen. Brach liegende Kräfte werden angeregt zu neuem Schaffen. Aufstrebende oder lange bestandene Probleme werden der Lösung ent-



Das Trautonium

gegengerichtet, und das eine Ziel der Eingliederung so vieler feierlicher Hände in den großen Arbeitsprozess hat alle erfasst, die es gut meinen mit der großen deutschen Nation.

Die „Anschauung der Technik des Monats“ steht unter dem Eindruck der großen deutschen Funkausstellung, in der ein eindrucksvolles Bild von der jungen, auf hohe technische Vollkommenheit gelangte deutsche Funktechnik vermittelt wurde. Wir können deshalb unseren Monatsüberblick vorzugsweise auf funktechnische Neuerungen und Fortschritte einstellen, ohne dabei aber auch andere wichtige Tatsachen der Technik zu vernachlässigen.

Das Mikroskop ist bekanntlich eine Einrichtung, mit dessen Hilfe Lichtstrahlen, die von einem beleuchteten, durchleuchteten, oder selbst-

leuchtenden Gegenstand ausgehen, durch ein geeignetes System von Glaslinsen hindurchgeführt werden, um starke Vergrößerungen erzeugen zu können. An Stelle der Lichtstrahlen hat die AEG Elektronenstrahlen der Konstruktion eines neuen Mikroskops zugrunde gelegt, das mit dem älteren Lichtmikroskop nur noch wenig Ähnlichkeit hat. Die Vinsenwirkung wird durch die unsichtbaren Kraftlinien von elektrischen Feldern hervorgerufen, die an den Böchern eines durchbohrten Plattenkondensators entstehen.

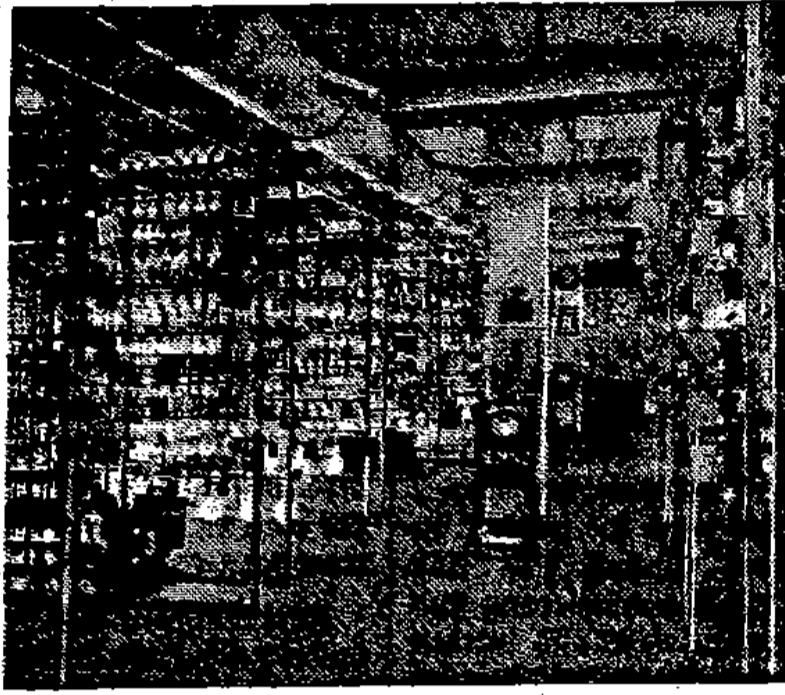
Das Elektronenmikroskop erschließt der Physik Gebiete, die ihr bisher verschlossen waren. Da die Wellenlänge der Elektronenstrahlen viel kleiner ist als die der Lichtstrahlen, werden die stärksten Vergrößerungen des Lichtmikroskops weit übertroffen. Theoretisch ist es möglich, sogar Gebilde von der Größe eines Moleküls durch das Elektronenmikroskop zu erkennen!

Der Rundfunkmarkt ist nur zu einem Teil gesättigt. Und selbst die Großstadt, die ja bekanntlich die meisten Rundfunkhörer zählt, muß noch zum größten Teil für den Rundfunk erobert werden. Von den Großstädten Deutschlands steht Leipzig mit 15,5 Rundfunkhörern auf 100 Einwohner an der Spitze. Es folgt Hamburg mit 15, Berlin mit 14,8 und Magdeburg mit 13,8. Die geringste Zahl der Rundfunkteilnehmer weisen auf: Hildesheim mit 4,8, Oberhausen mit 5,7, Gelsenkirchen ebenfalls mit 5,7 und Ludwigshafen mit 6.

Das Trautonium, ein elektrisches Musikinstrument, das vollkommen neuartige Klangfarben und Effekte verschiedenster Art entstehen läßt, ist jetzt zu großer Vollkommenheit entwickelt worden. Beim Trautonium wird der Ton mittels reiner elektrischer Schwingungen erzeugt. Es läßt sich als Soloinstrument und als Orchesterinstrument zur Unterstützung schwach besetzter Stimmen, wie zum Beispiel der Streicher und Holzbläser und als Ersatz für anspruchsvolle Instrumente benutzen. Es wird in zwei Ausführungen hergestellt, und

zwar als vollständiges Konzertgerät und als Vorsagapparat im Anschluß an einen vorhandenen Rundfunkempfänger. Das Trautonium bildet alle Töne vom Klang der Pflöcklöte bis zu dem der großen Orgelpfeifen nach und daneben Klangfarben, die bei den bekannten Musikinstrumenten nicht gebildet werden können.

Eine deutsche Landmaschinenfabrik ringt den ersten Mähdrescher für Kleinbetriebe heraus, eine Landmaschine also, die in einem Arbeitsgang das reife Getreide mäht, drischt und einfaßt. Der große amerikanische Mähdrescher war für deutsche Verhältnisse unwirtschaftlich. Vielleicht kann der neue Mähdrescher bei seinem wohlfeilen Preis und seiner hohen Arbeitsleistung in größerem Umfang



Brennraum einer Lampenprüfstelle

Eingang in bäuerliche Betriebe finden. — Auf der diesjährigen Funkausstellung zeigte Telefunken als neueste Schöpfung einen Automobil-Empfänger, und zwar ein Vierröhren-Superhet mit den neuen Hexoden für Langwellen- und Rundfunkbereich. Die ganze Anlage ist so klein, daß sie auch im Kleinwagen leicht untergebracht werden kann. Ein miteingebauter dynamischer Lautsprecher bietet Gewähr für hohe Qualität der Wiedergabe.

Im vorigen Jahre wurden in der Lampenprüfstelle Strom an 60 000 Glühlampen totgebrannt, um festzustellen, ob in der Fabrication der Lampen keinerlei Fehler begangen worden sind. Bei diesen laufenden Brenndauerversuchen wurde eine elektrische Arbeit von mehr als 2 Millionen Kilowattstunden benötigt, welche riesige Menge etwa den gesamten Strombedarf einer Mittelstadt ausmacht. Als Ergebnis derartig umfangreicher Qualitätsprüfungen bekommt der Konsument eine Glühlampe in die Hand, die leistungsfähig und wirtschaftlich zugleich ist.

Die Arbeitslosigkeit hat mit einer etwa zu weitgehenden Maschineninvestition nichts zu tun. Die Maschinenverwendung nach dem

Kriege ist geringer als in der Vorkriegszeit und beträgt nur etwa 75 v. H. Und wenn wir vor dem Kriege trotz höherer Maschineninvestitionen keine mit der heutigen auch nur entfernt vergleichbare Arbeitslosigkeit hatten, kann man auch nicht annehmen, daß die jetzige gesunkene Maschinenverwendung die Ursache der Arbeitslosigkeit sein sollte. Wir wollen daran denken und nie vergessen, daß die Gründe des Volls sind immer mehr zurückgehenden Glanz der Arbeitslosigkeit mit einem Wort erschöpfend umschrieben werden können: Versailles!



Telefunken-Auto-Empfänger

Feuersicheres Benzin

Die J. G. Farbenindustrie beschäftigt sich seit langer Zeit mit Versuchen zur Gewinnung eines feuersicheren Brennstoffes (Benzin).

Da das Explosionsgemisch im Zylinder einer Kraftmaschine leicht explosibel sein muß, das heißt durch den elektrischen Funken zur Entzündung gebracht werden muß, bewegen sich die Versuche in der Richtung, ein hochexplosibles Aggregat herzustellen, das aber gleichzeitig nicht „brennbar“ sein soll.

Das ist die Schwierigkeit, und das erscheint der Fachwelt als ein unlösbares Problem.

Es soll hier ausdrücklich festgestellt werden, daß es bislang noch kein „feuersicheres Benzin“ gibt.

Die Abraumbrücke von Pleß

(Nachdruck verboten.)

Ein unerschütterlicher Herbsttag. In grauer Regelmäßigkeit schiebt seiner Regen hernieder — kann man durch die beschlagenen Abraumfenster die Stationsnamen zu erkennen. Das war eben Egerwörda, nun noch eine Haltestelle, und wir sind in Pleß, unserem Ziele, angelangt.

Ein kurzes Stück führt der Weg die Bahnpiste entlang dem Hauptverwaltungsgebäude zu, und dann sitzen wir Herrn von Delius gegenüber, dem gestrigen Schöpfer der berühmten Abraumbrücke, der, allen Widersprüchen zum Trotz, den Gedanken, eine Brücke von derart gigantischen Ausmaßen zu bauen und aufzustellen, durchgeführt hat.

Wir hören seine humorvollen Schilderungen über die Entstehung dieses träumischen Bauwerkes, erfahren, daß die praktische Durchführbarkeit, eine derartige Abraumbrücke zu konstruieren und in Betrieb zu halten, von ungeheuren Schwierigkeiten angezweifelt wurde, bis dann endlich die Abraumbrücke vollendet war und heute zur Zufriedenheit ihren gewaltigen Aufgaben nachkommt.

Diese Brücke ist in der ganzen Welt ohne Vergleichenes! Sie muß als technischer Weltwunder angesehen werden, und das gleiche gilt für die Braunkohlenverwertung, deren Zweck sie dient. Rund 30 v. H. Braunkohle wird durch ihre Tätigkeit erspart und etwa 90 v. H. mechanischer Kraft gegenüber der



Die Abraumbrücke von Pleß A-L.

reineren Braunkohleerzeugung. Das sind doch ja gewaltige Zahlen.

Und dann geht es unter fast ständiger Führung hinaus in den grauen Tag, indes der Regen in Strömen herniederschlägt. Endlich wagt man den hangenden Wolken die Brücke entgegen. Wir passieren eine niedrige Waldschranke, und nun steht sie vor uns, geschäftig, aber fast erschöpft. Wir erkennen ihrer Tätigkeit, gilt es doch, die Sandmassen, die in etwa 10 Meter Tiefe die dar-

unter liegenden Kohlschichten belagern, zu entfernen. Das geschieht mit großen, an schweren Ketten hängenden Baggereimern, die ihre geladene Sandlast auf ein breites Gummiband befördern, das mit 1,50 Meter schräglicher Geschwindigkeit über die Brücke die Sandmassen hinter der geförderten Kohle ablegt. Die freigelegte Braunkohle wird nun in bekannter Weise mit einem Eimerbagger geborgen und direkt in bereitgestellte Spezial-eisenbahnwagen geleitet.

Nun einiges Daten- und Zahlenmäßiges über die Abraumbrücke selbst. Unser freundlicher Führer gibt bereitwillig und unermüdet Auskunft auf die vielen an ihn gerichteten Fragen. Seine Kenntnis von selbst minder bedeutenden Größen über die Brücke beweist, mit welchem liebevollen Verständnis er an „seiner“ Brücke hängt, von deren guter Funktion er so eingehend zu berichten weiß. So hören wir, daß die ganze Länge der Brücke von Stützpunkt zu Stützpunkt rund 160 Meter beträgt (man bedenke, daß diese gewaltige Länge freitragend ist). Die Höhe vom Gleis bis Unterlante ist 17,5 Meter und die Breite 9,5 Meter. Das ganze Gewicht beläuft sich auf 680 000 Kilogramm. Abgesehen wird die ganze Anlage nur von acht Mann bedient, davon betätigen sich drei Mann an dem schon erwähnten Kohlbagger, zwei sind der Gl. Rückmaschine zugeteilt, und die restierenden drei Mann wachen über die Abraumbrücke selbst, bedienen die Elektromotoren zum Transport der Brücke und der Förderbänder und dirigieren die Sandmassen auf die Galben.

Die Abraumbrücke von Pleß wurde in der Zeit vom 5. Mai 1924 bis 15. Oktober 1924 mit einem Kostenaufwand von rund 500 000 Goldmark erbaut. Die Erbauerin ist die Allgemeine Transportgesellschaft Leipzig, die damit einen erneuten Beweis erbracht hat von deutschem technischen Wagemut, deutscher Tüchtigkeit und deutscher Größe! Alfred Rauch.

Gliederung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Organisationsabschnitt A: Leitung / Bezirke / Kreise

Verbandsleitung

Anschrift: Deutscher Metallarbeiter-Verband, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148/156
 Fernruf: A 7 Dönhoff 8750-8754
 Postfachkonto: Berlin 138262
 Bankkonto: Bank für Arbeiter, Beamte und Angestellte AG, Berlin
 Telegrammanschrift: Metallleitung
 Telegrammanschriften für 1.) Bezirke = „Metallbezirk“ (Name des Bezirks)
 2.) Kreise = „Metallkreis“ (Name des Kreises)

Verbandsbezirk I: Ostpreußen

Anschrift: Königsberg i. Pr., Haus der Arbeit, Borber Hofgarten 61/62
 Fernruf: Königsberg 37086
 Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Nr. 2970
 Filiale Königsberg i. Pr.

Kreis	Nr.	Anschrift	Fernruf (in Klammern Nachruf)	Postfachkonto	Bankkonto*	Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke
Königsberg i. Pr.	1	Haus der Arbeit, Borber Hofgarten 61/62	Königsberg 37086	—	Nr. 2970 B. d. A. u. B. Filiale Königsberg	Königsberg, Kaftenburg, Wormbitt, Bischofsburg, Lych
Elbing	2	Spieringstraße 21	—	—	—	Elbing, Marienburg, Allenstein, Tilsit, Insterburg, Gumblinnen, Goldap
Insterburg	3	—	—	—	—	—

Verbandsbezirk II: Schlesien

Anschrift: Breslau, Herbert-Wellich-Strasse 17
 Fernruf: Breslau 522 01
 Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Breslau Nr. 263

Kreis	Nr.	Anschrift	Fernruf (in Klammern Nachruf)	Postfachkonto	Bankkonto*	Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke
Breslau	1	Herbert-Wellich-Str. 17	Breslau 52254/5	Breslau 53110	B. d. A. u. B., Breslau Nr. 245	Breslau, Trebnitz
Görlitz	2	Mittelstr. 36	Görlitz 249 (2280)	Breslau 32482	B. d. A. u. B. Nr. 2147	Görlitz
Grünberg	3	Berliner Str. 37	—	—	—	Grünberg, Sagan
Hirschberg	4	Somb 15	Hirschberg 2080	Breslau 52966	B. d. A. u. B. Nr. 295	Hirschberg, Lauthan, Jauer
Hiegwitz	5	Bismarckstr. 4	Hiegwitz 4169 u. 1524	—	B. d. A. u. B.	Hiegwitz, Glogau, Steinau
Waldburn	6	Abolf-Hiller-Strasse 20	Waldburn 795	—	B. d. A. u. B.	Waldburn
Schweidnitz i. Schl.	7	Burgstr. 19	Schweidnitz 2156	—	—	Schweidnitz, Glas, Reichenbach
Brieg, Bezirk Breslau	8	Niebelstr. 16	—	—	—	Brieg, Dels, Strehlen, Reize
Oppeln O.E.	9	Zimmerstr. 23 II	Oppeln 2904 u. 3127	—	Stadtparisse Oppeln Nr. 969	Oppeln, Kreuzburg, Neustadt
Gleiwitz	10	Jahnstr. 9	Gleiwitz, O.E. 2614	Breslau 66605	B. d. A. u. B., Breslau Nr. 2121	Gleiwitz, Ratibor, Beuthen, Hindenburg

Verbandsbezirk III: Brandenburg-Berlin

Anschrift: Berlin N 54, Elsäßer Straße 86
 Fernruf: D 2 Weidenhamm 5681 u. 3538 (Nachruf: D 2 3338, 3538)
 Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Berlin

Kreis	Nr.	Anschrift	Fernruf (in Klammern Nachruf)	Postfachkonto	Bankkonto*	Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke
Groß-Berlin	1-9	Berlin N 54, Elsäßer Straße 86/85	D 2 Weidenhamm 5681 (6592-95)	Berlin 8837	B. d. A. u. B. Berlin 2249 u. 14, Berliner Stadtbank, Girokasse 5	Berlin
Brandenburg a. d. H.	10	Steinstr. 23	Brandenburg 701	—	B. d. A. u. B., Filiale Brandenburg	Brandenburg
Eberwalde-Prenzlau	11-12	Schöpfungherstraße 35	Eberwalde 171 (961)	—	Kreisparisse Oberbarnim, Nebenl. Eberwalde, Nr. 762	Eberwalde, Prenzlau
Fürstentum a. d. Spree	13	Frankfurter Str. 90	Fürstentum 751	—	Städt. Sparkasse Fürstentum Nr. 282	Fürstentum
Niederbarnim-Osthavelland	14	Oranienburg, Bernauer Str. 14	Oranienburg 2157	—	—	Osthavelland, Niederbarnim
Kovawes-Potsdam	15	Kovawes, Bismarckstraße 12/17	Potsdam 7393	—	Bank f. Landwirtschaft AG, Fil. Kovawes, D 12, DNRB	Potsdam (Kovawes)
Neuruppin, Neuruppin	16-17	Neuruppin, Gildenhall, Bernsdorfer Weg 7	—	—	Kruppiner Kreisparisse, Girokonto 1248	Neuruppin, Britzow
Forst, Guben, Jülichau	18-20	Forst i. L., Volkshaus, Altbau	—	—	—	Forst, Guben, Jülichau (Schwiebus)
Ludowalder-Teltow	21-22	Ludowalder, Beelitzer Straße 34	Ludowalder 980	—	Städt. Sparkasse Ludowalder Nr. 1076	Ludowalder, Teltow
Rathenow	23	Große Jagenstr. 20	Rathenow 2134 (2134)	—	B. d. A. u. B. Rathenow Nr. 21064, Stadtbank Rathenow 62	Rathenow
Cottbus, Cottbus	24-25	Cottbus, Dresdener Straße 14	Cottbus 3512	—	—	Cottbus, Finsterwalde
Frankfurt a. O., Zschernitz	26-28	Frankfurt a. O., Oberstraße 51	—	—	B. d. A. u. B., Frankfurt a. O. Nr. 21330	Frankfurt a. O., Zschernitz
Schneidemühl, Schneidemühl, Schlochau	29-32	Schneidemühl, Friedrichstraße 23, Post-Beisel-Garten	Schneidemühl 2887, Paward.	—	—	Schneidemühl, Landsberg, Deutsch-Krone, Schlochau
Senftenberg, Senftenberg	33-34	Senftenberg, Fichtestr. 5	Senftenberg 407	—	Städt. Sparkasse Nr. 184	Senftenberg, Jagerswerda

Verbandsbezirk IV: Pommern

Anschrift: Stettin, Große Oberstraße 18/20
 Fernruf: Stettin 3114 und 34262

Kreis	Nr.	Anschrift	Fernruf (in Klammern Nachruf)	Postfachkonto	Bankkonto*	Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke
Greifswald	1	Domstr. 28	—	—	—	Greifswald, Stralsund, Neubrandenburg, Stettin, Swinemünde
Stettin	2	Große Oberstraße 18/20 (Volkshaus)	—	—	—	—
Kolberg	3	Luisenstr. 16	—	—	—	Kolberg, Nau-gard, Stargard, Neustettin
Stolp	4	Wilhelmstr. 17	—	—	—	Stolp, Rößlin

Verbandsbezirk V: Nordmark

Anschrift: Hamburg, Besenbinderhof 57 IV
 Fernruf: B 4 Steintor 3660

Kreis	Nr.	Anschrift	Fernruf (in Klammern Nachruf)	Postfachkonto	Bankkonto*	Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke
Hamburg	1	Besenbinderhof 57, B. 15	—	—	—	Hamburg
Elmsborn	2	Abolfstr. 8	—	—	—	Elmsborn
Hensburg	3	Gewerkschaftshaus	—	—	—	Hensburg
Heide	4	Kübborjer Straße 71	—	—	—	Heide
Riel	5	Gewerkschaftshaus, B. 1-2	—	—	—	Riel
Rübed	6	Johannisstr. 48	—	—	—	Rübed
Stade	7	Bungerstr. 19	—	—	—	Stade
Rostock	8	Dobraner Straße 43	—	—	—	Rostock, Gustrum, Waren
Schwerin	9	Moltkestr. 2	—	—	—	Schwerin, Wismar
Edersförde	10	Schleswiger Tor	—	—	—	Schleswig, Rendsburg, Neumünster, Bad Döseloe
Segeberg	11	—	—	—	—	—

Verbandsbezirk VII: Westfalen

Anschrift: Duisburg, Stapeltor 17
 Fernruf: Duisburg 253 46
 Postfachkonto: Duisburg
 Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Duisburg

Kreis	Nr.	Anschrift	Fernruf (in Klammern Nachruf)	Postfachkonto	Bankkonto*	Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke
Duisburg-Hamborn	1	Duisburg, Hindenburgstraße 4	Duisburg 229 77	—	—	Duisburg-Hamborn
Oberhausen	2	Bellemeistr. 76	—	—	—	Oberhausen, Steckerade, Bottrop
Wesel	3	Schmidstr. 17	Wesel 1923	—	—	Wesel
Krefeld	4	Nordwall 125	Krefeld 279 04	—	—	Krefeld, Kempen, Gelsen, Cleve
M.-Glabbech	5	Rüperpendersstraße 148	M.-Gl. 227 24	—	—	M.-Glabbech
Reuß	6	Gartenstr. 31	Reuß 5987	—	—	Reuß
Düsseldorf	7	Duisburger Straße 58	Düsseldorf 331 64	—	—	Düsseldorf
Solingen	8	Edstraße 6	Solingen 1000	—	—	Solingen
Mülheim/Ruhr	9	Bahnhofstr. 4 a	—	—	—	Mülheim/Ruhr
Essen	10	Henriettestr. 1	—	—	—	Essen
Bochum	11	Viktoriastr. 34	Bochum 617 33	—	—	Bochum
Witten	12	Johannisstr. 63	Witten 1168	—	—	Witten
Dortmund	13	Löwenstr. 8	Dortm. 40 114	—	—	Dortmund
Bocholt	14	Bejemanstraße 19	Bocholt 2156	—	—	Bocholt, Haus
Gelsenkirchen/Duer	15	Augustastr. 18	Gelsenkirch. 224 97	—	—	Gelsenkirchen, Duer, Gladbeck
Münster	16	Bülk 29	Münster 215 97	—	—	Münster
Ramen/Lünen	17	Bahnhofstr. 17	Ramen 2637	—	—	Ramen, Lünen
Damm	18	Schillerstr. 5	—	—	—	Damm, Ahlen
Pippstadt	19	Kolpingstr. 12/14	—	—	—	Pippstadt, Gütersloh
Bielefeld	20	Marktstr. 8	Bielefeld 1850	—	—	Bielefeld, Getford
Minden	21	Lindenstr. 1	—	—	—	Minden, Bielefeld (Schlg.-Rippe)
Detmold	22	Büro-Lage i. B. Friedrichstr. 20	—	—	—	Detmold, Vand
Fabersbora	23	Neuhäuserstraße 151	—	—	—	Fabersbora
Schwelm	24	Sig. Gevelsberg	—	—	—	Schwelm, Gevelsberg
Jagen	25	Görtingstr. 6	Jagen 26151	—	—	Jagen
Hattingen	26	—	—	—	—	Hattingen
Herslohn	27	Hövelstr. 22	Herslohn 4605	—	—	Herslohn
Lübentheid	28	Luisenstr. 31	Lübentheid 3485	—	—	Lübentheid
Werthol	29	Eggenpjad 12	Werthol 353	—	—	Werthol, Altena
Kraßberg	30	Sig. Reheim-Hüfen	Reheim-Hüfen 2360	—	—	Kraßberg, Geseit
Elpe	31	Hohenzollernstraße 4	Elpe 220	—	—	Elpe
Siegen	32	Abolf-Hiller-Strasse 54	Siegen 1073	—	—	Siegen, Altenkirchen
Gerne	33	Schulstr. 28	Gerne 50624	—	—	Gerne, Neulinghausen, Dorsten
Rheinhausen	34	Hermann-Göring-Haus	Rheinhausen 223 09	—	—	Rheinhausen, Koers
Belbert	35	Wilhelmstr. 1	Belbert 671	—	—	Belbert
Buppertal	36	Wittenheim-Strasse 2	Buppertal 534 37	—	—	Buppertal, Barmen
Alteine	37	Poststr. 26	Alteine 425	—	—	Alteine

* Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten - B. d. A. u. B.

Verbandsbezirk VI: Niedersachsen

Anschrift: Hannover, Nilolaistr. 7, Haus der Arbeit
Fernruf: Hannover 522 81, Bummer 138-142
Bankkonto: Dister Bank, Hannover

Table with 7 columns: Kreis, Nr., Anschrift, Fernruf, Postcheckkonto, Bankkonto, Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke. Lists various regions like Hannover, Braunschweig, Bremen, etc.

Verbandsbezirk X: Mitteldeutschland

Anschrift: Erfurt, Magdeburger Str. 51, II
Fernruf: Erfurt 288 73

Table with 7 columns: Kreis, Nr., Anschrift, Fernruf, Postcheckkonto, Bankkonto, Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke. Lists regions like Ettenbal, Magdeburg, Weimarerode, etc.

Verbandsbezirk VIII: Rheinland

Anschrift: Köln, Severinstraße 197/199
Fernruf: Köln 222351
Bankkonto: Nr. 2110

Table with 7 columns: Kreis, Nr., Anschrift, Fernruf, Postcheckkonto, Bankkonto, Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke. Lists regions like Köln, Bergisch-Gladbach, Siegburg, etc.

Verbandsbezirk XI: Sachsen

Anschrift: Dresden A 1, Polierstraße 2, I
Fernruf: Dresden 297 53 (297 53)
Postcheckkonto: Dresden 119 60

Table with 7 columns: Kreis, Nr., Anschrift, Fernruf, Postcheckkonto, Bankkonto, Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke. Lists regions like Annaberg, Chemnitz, Dresden, etc.

Verbandsbezirk IX: Hessen

Anschrift: Frankfurt a. M., Bingerstr. 69/77
Fernruf: Frankfurt a. M. 303 61, Apparat 131

Table with 7 columns: Kreis, Nr., Anschrift, Fernruf, Postcheckkonto, Bankkonto, Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke. Lists regions like Frankfurt a.M., Kassel, Wiesbaden, etc.

Verbandsbezirk XIV: Danzig

Anschrift: Danzig, Kampfenleizen 24, Haus der Arbeit
Fernruf: Danzig 253 94
Verbands-Bezirksleiter: Edmund Klefacs, Danzig-Langfuhr, Schloßpeterstr. 4
Telefonnummer: Nr. 424 73
Bankkonto: Sparkasse der Stadt Danzig

Table with 7 columns: Kreis, Nr., Anschrift, Fernruf, Postcheckkonto, Bankkonto, Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke. Lists regions like Danzig.

*) Bank der Arbeiter, Kampfenleizen und Besenau - A.B.M.A.M.

Verbandsbezirk XII: Bayern mit Bayerischer Rheinpfalz

Anschrift: München, Pestalozzistraße 40/42
Fernruf: München 509 32 und 5093 36
Bankkonto: München Nr. 2141

Table with 7 columns: Kreis, Nr., Anschrift, Fernruf, Postcheckkonto, Bankkonto, Zugehörige Arbeitsamtsbezirke. Lists districts like München, Nürnberg, Regensburg, Schwabmühlviertel, etc.

Verbandsbezirk XIII: Südwestdeutschland

Anschrift: Stuttgart, Adtesstraße 14 part.
Fernruf: Stuttgart Nr. 607 29
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten

Table with 7 columns: Kreis, Nr., Anschrift, Fernruf, Postcheckkonto, Bankkonto, Zugehörige Arbeitsamtsbezirke. Lists districts like Stuttgart, Ulm, Heidenheim, etc.

*) Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten - B.A.A.u.B.
Aus technischen Gründen war die Wiedergabe der Verbandsbezirke in laufender Nummernfolge nicht möglich. Die vorsehende Gliederung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes umfasst jedoch sämtliche Verbandsbezirke.
Reihenfolge in der die Verbandsbezirke aufgeführt sind: Seite 233 Verbandsbezirk I-V, VII; Seite 234 Verbandsbezirk VI, VIII-XI, XIV; Seite 235 Verbandsbezirk XII, XIII.

Betrifft: Verbandsgliederung, Veröffentlichung der Bezirks- und Kreiseinteilung in der DMZ

Zur Beachtung!

Punkt 1: Dienststellen-Meldungen

Diesem Verbandsbezirk, die ihre Dienststellen-Meldungen bisher nur teilweise oder überhaupt noch nicht eingefandt haben, werden hiermit nochmals aufgefordert, diese unverzüglich nachzureichen. Die in obengenannter Zusammenstellung enthaltenen Angaben über die Stellen haben wir bei den noch nicht mit Dienststellen-Meldungen angezeigten Dienststellen entsprechend der diesfachen Briefmeldungen zusammengestellt. Diese sind natürlich unzuverlässig und unvollständig.

Punkt 2

Bei allen Dienststellen-Meldungen ist darauf zu achten, daß sie auf dem Dienstwege, das heißt über die nächsthöheren Dienststellen, bis zur Verbands-Bezirksleitung laufen und von dort gesammelt von Zeit zu Zeit an V O Abteilung 31 Dr. eingefandt werden.

Es ist zum Beispiel ungewöhnlich, der Verbandsleitung die Einteilung von Ortsgruppen mittels Dienststellen-Meldung unmittelbar anzugehen, dagegen die Verbands-Kreisleitung und -Bezirksleitung hierüber im unklaren zu lassen. Der Verbandsleitung ist lediglich die Bezirksleitung und der Bezirksleitung ist lediglich die Kreisleitung für die einwandfreie Dienststellen-Meldungsarbeit verantwortlich.

Es muß nochmals dringend darauf hingewiesen werden, daß das zur Dienststellen-Meldung gehörige Rundschreiben 58 genauestens durchgesehen und die darin enthaltenen Anweisungen strengstens befolgt werden.

Mit dem ersten Versuch wurden mit roter Schreibmaschinenschrift als Beispiel ausgefüllte

Dienststellen-Meldungen in großer Anzahl mitgefandt. Diese Formulare sind vor allen Dingen denjenigen Dienststellen zuzustellen, die weit entlegen sind, denn diesen ist es selten möglich, Rücksprache mit eingeweihten Amtswaltern zu nehmen.

Punkt 3

Rundschreiben 58 und Dienststellen-Meldungsformulare sind jedwergelt bei V O Abteilung 31 Dr. über Abteilung 34 E zu bestellen.

Punkt 4

Jeder Amtswalter muß unsere Vorschriften strikte befolgen, denn nur lädenlos und sachgemäß ausgefüllte Dienststellen-Meldungen können bearbeitet werden. - Rückfragen in dieser Richtung sind, wie die einwandfreie Arbeit einiger Bezirke zeigt, vollkommen unnötig. Am besten haben bis jetzt folgende Bezirke abgeschlossen: Westfalen, Schlesten, Sachsen, Bayern und Südwestdeutschland.

Punkt 5: Formulare, Briefbogen, Karteikarten usw.

Sollte in irgendeiner Weise Mangel an solchem Material bestehen, dann muß sich jede Dienststelle vorläufig einmal mit einfachen Mitteln behelfen. Es ist der Verbandsleitung nicht möglich, bei der ungeheuren Umstellung jedem einzelnen die bisher gebräuchlichen Materialien zuzustellen, vor allem auch aus dem Grunde, weil vieles geändert wurde und noch geändert werden muß. Wenn zum Beispiel Karteikarten fehlen sollten, sollen vorläufig an Ort und Stelle ähnliche Karten einfacher und billiger Art beschafft werden, um die Arbeit weiterführen zu können. Fehlen zum Beispiel Briefbogen, dann

sind die Köpfe und genauen Anschriften vorläufig mit der Schreibmaschine auf weißem Papier - Dinformat - zu vermerken.

Der Verbandsleitung sind umgehend gesammelt über die Verbands-Bezirksleitungen von jeder alten Verwaltungs- und jeder neuen Dienststelle Muster der dort verwendeten Formulare Quittungs-, Beitrags-, Strichel- und Karteikarten usw. einzureichen. Beizufügen ist hierzu eine schriftliche Zusammenstellung über diese Muster, und zwar mit Angaben, wozu diese Verwendung gefunden haben und wieviel im Laufe eines Monats benötigt wurden. Diese Mustermeldungen sind nach Möglichkeit in einem Aktenhefter zusammenzustellen, damit nichts verloren geht.

Wir bemerken hierzu, daß wir hier noch nicht in der Lage sind, die Vielseitigkeit der unter marxistischem Regime verwendeten Unterlagen übersehen zu können, denn jede Verwaltungsstelle hatte in dieser Beziehung früher freie Hand.

Die Vereinheitlichung all dieser Bearbeitungsunterlagen kann nicht von heute auf morgen erfolgen, darum muß jede Dienststelle etwas Geduld aufbringen und erspönderlich eine behelfsmäßige Weiterführung ermöglichen.

Konzeptpapier, Durchschlagpapier, Blaubogen, Bleistifte und sonstiges kleine Büromaterial ist an Ort und Stelle zu beschaffen. Es geht nicht an, daß irgendeine Dienststelle bei der Verbandsleitung 5 Blos Konzeptpapier bestellt!

Punkt 6: Schriftverkehr mit der Verbandsleitung

Bei der Verbandsleitung eingehende Briefe verschiedener Art geben Veranlassung dazu, auf

Rundschreiben 32/1, das nur den Bezirksleitern zugestellt wurde, hinzuweisen. Die Anordnungen nach Punkt 33 bis 39 sind strengstens zu befolgen. Es muß vor allem vermieden werden, daß mehrere Angelegenheiten in einem Schreiben behandelt werden, und wenn das schon geschieht, dann sind die Gedanken scharf zu trennen und in einzelnen Abschnitten abzuschließen.

Punkt 7

Häufig fehlen unter „betrifft“ der Briefe die nötigen Angaben. Diese sind in Zukunft stets zu ermerken, und zwar in der denkbar kürzesten Form, wie sie das Rundschreiben 32/1 vorschreibt.

Punkt 8

Desgleichen besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß vom Kreis an abwärts der unmittelbare Briefverkehr mit der Verbandsleitung unterbleiben muß, da sonst eine einwandfreie Erledigung einfach unmöglich ist.

Punkt 9: Schriftverkehr unserer Mitglieder

Wir bitten alle unsere Mitglieder und Metallarbeiter, die Mitglied werden wollen, höflichst, ihre schriftlichen Angaben und Anfragen vorläufig nur an die Verbands-Kreisleitungen, die in vorstehender Zusammenstellung fast restlos aufgeführt sind, zu richten.

Sollte irgendein Mitglied, das an einem entlegenen Ort wohnt und seine zugehörige Kreisleitung noch nicht kennt, an den Verband schreiben wollen, dann wäre eine solche Anfrage an die ihm bekannte benachbarte Kreisdienststelle zu richten.

Der Verbands-Organisationswart: Haase

Der Verbandsleiter: Jäjoich

Aus der Arbeit der Reichsfachschaffswarte

Wenn man sich Millionen von Metallarbeitern einmal näher ansieht, kann man feststellen, daß manche Berufe in der Metallindustrie schon längst überholt sind. Es muß nunmehr die Aufgabe der Reichsfachschaffswarte im DMZ sein, diese Metallarbeiter mit ihrem Grundberuf auf andere Gebiete der Metallindustrie zu lenken. Daß dieses möglich ist, dafür haben wir schon heute verschiedene Beweise in Händen.

Nehmen wir einmal an, den Beruf des Schmiedes. Der Schmied, der vielleicht in irgendeinem kleinen Dorf oder in einer kleinen Stadt Schmied als Fuß- oder Beschlussschmied gelernt hat, wird für die moderne Technik überflüssig. Man hat dann Gelegenheit, diesen

Beruf in einen anderen überzuführen. Daß große Teile der gelehrten Schmiedegesellen durch die Motorisierung der Landwirtschaft als „Schmied“ für immer arbeitslos geworden sind, steht fest. Wenn diese nunmehr ihre Berufskenntnisse verwenden und sich z. B. als Schweißer ausbilden würden, so hätten sie Gelegenheit, in einem Agrarstädtchen oder Dorf als Schmied mit der Maschinenreparaturwerkstatt ein auskömmliches Dasein zu finden. So wie hier in diesem Beispiel, gibt es noch verschiedene Fälle, wo man die Umstellung, die sich heute schon auf den einzelnen Arbeitsgebieten notwendig macht, durchführen kann. Es ist dazu nur eines erforderlich, daß jeder Metallarbeiter sich erst einmal im Deut-

lichen Metallarbeiter-Verband organisiert, damit er von seinen Reichsfachschaffswarten auch betreut werden kann.

Christoph, Reichsfachschaffswart im DMZ.

Von verschiedenen Arbeitnehmern des Betriebes der Firma Vorfis, Berlin-Tegel, war der Wunsch geäußert worden, die Reichsfachschaffswarte im Deutschen Metallarbeiter-Verband zu hören. Der Obmann der Betriebszelle Vorfis, Pg. Schuber, kam diesem Wunsch gern nach und verief am 13. 9. 1933, nachmittags 4 Uhr, die Belegschaftsversammlung ein. Es waren etwa 800 Volksgenossen erschienen. Nach der Begrüßungsaussprache des

Pg. Schuber erteilte dieser dem Reichsfachschaffswart für Handwerksmetallarbeiter (H) und Maschinenmetallarbeiter (Ma) das Wort. Pg. Christoph, der selber Berliner Metallarbeiter ist, verstand es, in kurzen und klaren Worten seinen Berufskollegen klar zu machen, warum in den Gewerkschaften Fachschaften gebildet worden sind. Im gleichen Referat gab er einen kurzen Überblick über die Gewerkschaften früher und heute. Bevor er seine Rede schloß, stellte er noch den Reichsfachschaffswart für Maschinenbauer (Mb) und Maschinenwärter (Mw), Pg. Spengler, vor. - Es konnten etwa 400 Neuaufnahmen für den Deutschen Metallarbeiter-Verband getätigt werden. - Auch hier war wieder zu spüren, welche ungeheure Arbeit die Reichsfachschaffswarte in den Verbänden zu leisten haben.

Wir und die anderen

Deutschlands Recht auf Luftschutz

Durch das schändliche Versailler Diktat wurde Deutschland jeder Luftwaffe beraubt. Deutschland darf keine Kampfflugzeuge, keine Bomberflugzeuge, ja nicht einmal Polizeiflugzeuge halten.

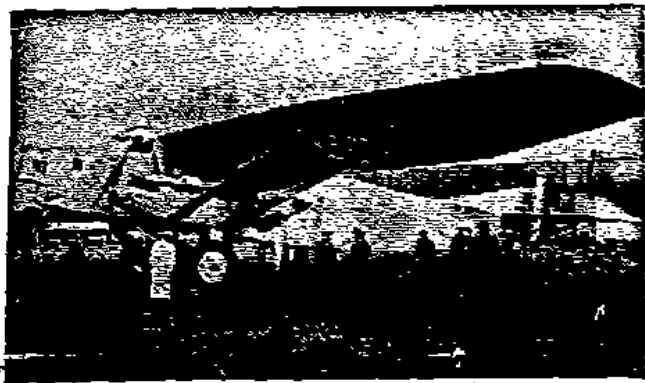
Alle Nachbarstaaten sind ungehindert in der Lage, das deutsche Hoheitsgebiet zu überfliegen und im Ernstfalle imstande, die deutsche Bevölkerung durch Bombenabwürfe innerhalb kürzester Zeit zu vernichten.

Während wir, wie Abbildung 1 zeigt, sämtliche Flugzeuge, die für Kriegszwecke in Frage kamen, verschrotten mußten und zur Zeit nicht einmal über Polizeiflugzeuge verfügen, sind die anderen bemüht, ihre Luftflotten zu einer nie gekannten Stärke auszubauen.

Man fragt sich: „Warum dieses irtümliche Wetrüsten der Luftwaffen?“

Die Antwort ist einfach die, alle Staaten haben die ungeheure Wichtigkeit der Luftwaffe bei einer kriegerischen Auseinandersetzung erkannt, sie alle wissen, daß sich der Zukunftskrieg in der Luft abspielen wird, sie alle wissen aber auch, daß nur derjenige Erfolg hat, der am schnellsten in der Lage ist, durch Abwurf von Brand- und Gasbomben den Gegner zu betriechen.

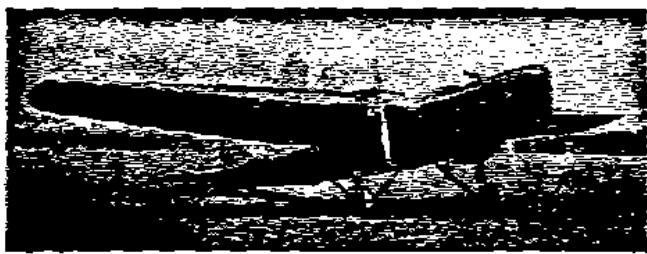
Darum hat ein irtümliches Wetrüsten der Luftstreitkräfte eingeseht. Jeder sucht den anderen zu übertrumpfen. Heute zeigt Frankreich den neuesten Großbomber, morgen ist England schon eine Etappe weiter und beschert



Moderner Großbomber (Frankreich)

der Welt ein Luftkreuzer von nie gesehenen Ausmaßen, und übermorgen folgt Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, die Welt in Schreden mit einem Luftkreuzer, der auch zu Lande und zu Wasser verwendet werden kann.

Sie alle fühlen sich in ihrer Sicherheit „bedroht“.



Stark gepanzertes Bomberflugzeug (USA)

Nur Deutschland, der einzige schuldlose Staat der Welt, der alle Ursache hat, sich in seiner Sicherheit bedroht zu fühlen, darf nicht rüsten, sondern muß ruhig zusehen, wie ringsum die Staaten sich in der Luftrüstung überbieten.

Ein Friedensvertrag, der die perverseste Bahn der Weltgeschichte darstellt, hat eine Großmacht wie Deutschland entrechtet.

Jeder darf sich „bedroht“ fühlen, nur Deutschland, das in seiner gänzlichen Abrüstung alle anderen Staaten „bedroht“, darf nicht einmal Polizeiflugzeuge zum Schutze seiner Grenzen bauen.

Das ist der größte Irrtum des 20. Jahrhunderts. Die anderen, bis an die Zähne bewaffnet, fühlen sich „bedroht“ durch einen Staat, der nicht einmal mehr über moderne Handfeuerwaffen verfügt, dessen Grenzen schutzlos der Willkür der Nachbarstaaten preisgegeben sind und der als einziger Staat der Welt in Sicherheit abgerüstet hat.

Wiederum tagt eine der schon ihres negativen Ausgangs wegen fast allen bekannten Abrüstungskonferenzen, wiederum redet man hoch und heilig von der Abrüstung, und das Ergebnis dieser Konferenz wird das selbe sein wie bei allen vorangegangenen:

Die anderen fühlen sich erneut bedroht und rüsten auf.

Die Spalten der ausländischen Pressen kriechen vor Verächtlichkeit abzurufen, doch auf den Konferenzen jubelt sich keiner, der den Rat hat, den ersten Schritt zur Abrüstung zu tun.



Deutschlands Luftflotte wurde verschrottet

Das ist die Affentomödie dieser Konferenzen, die statt Abrüstung stets eine erneute Aufrüstung bringen.

Die anderen verfügen über Flugzeugmutterchiffe, die bis zu 80 Kampf- und Bomberflugzeuge an Bord haben.

Die anderen bauen stark gepanzerte Flugzeuge in Serienfabrikation in rauen Mengen.

Die anderen bauen Großbomber, deren Bombenladung genügt, um ganze Großstädte in wenigen Minuten in Trümmer zu legen.

Die anderen demonstrieren ihre Stärke in der Luftwaffe durch Geschwaderflüge von Bombern, die mit vollster Beladung eine Stundengeschwindigkeit von durchschnittlich 350 Kilometer erreichen.

Die anderen rüsten und rüsten und fordern sich gegenseitig zu einer Rüstungskonkurrenz heraus, die eines Tages dazu führen wird, daß einige der Kontrahenten aufeinanderprallen, und dann:

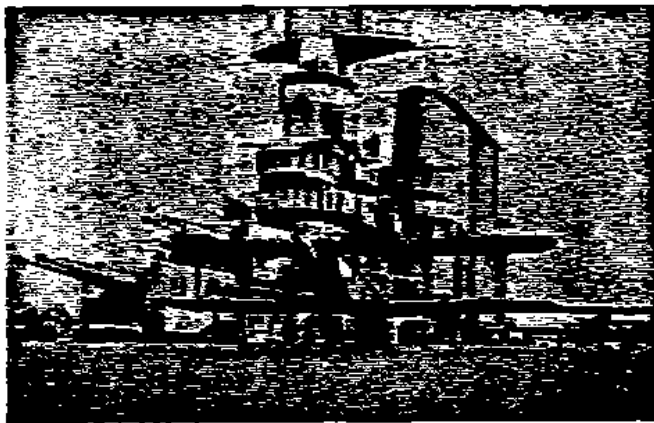
„Wehe den Besiegten!“

Hoffen und wünschen wir, daß nicht eines Tages Deutschland die Folgen einer solchen Luftinvasion zu spüren hat, fordern wir aber auch mit aller Energie:

„Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage!“

Wir wollen nur unser gutes Recht, ein Recht der Notwehr, ein Recht, das die Siegerstaaten auch dem kleinste Nachbar Deutschlands zubilligen, das Recht, unsere Grenzen zu schützen.

Die anderen werden auf der Abrüstungskonferenz wieder das Märchen von der bedrohten Sicherheit in allen Tönen singen,



Flugzeugmutterchiff (USA) 80 Flugzeuge finden Aufnahme an Bord

wir aber werden dem Ausgang der Abrüstungskonferenz mit grüner Bist entgegensehen und nur bedauern, daß wir uns feinerzeit dem schändlichen Diktat von Versailles unterwerfen haben.

Unser Hoß gilt denen, die uns wehrlos gemacht haben, unser Hoß trifft diejenigen, die den Vertrag ratifizierten und uns den anderen anliefern.

Die Schwach bricht unansprechlich weiter, wir werden nicht vergessen, daß nur die anderen zum wehrlossten Volk der Erde ge-

macht haben. Wir fordern Gleichberechtigung unter den Großstaaten, wir machen unser Recht auf Luftschutz geltend, wir sind die einzigen, die sich durch die ungeheuren Aufrüstungen der anderen bedroht fühlen, und wir rufen nicht eher, bis unsere berechtigten Forderungen anerkannt werden.



Geschwaderflug schnellfliegender Großbomber (USA)

Denke auch du daran, daß wir schutzlos den Luftflotten aller anderen Staaten preisgegeben sind. Unterstütze unsere Bewegung, trete ein in den Deutschen Luftschützerverband, werde für uns und stelle dich in den Dienst der nationalen Verteidigung unter dem Leitspruch:

„Luftschutz tut not!“

Carl Ring.

Christoph Carlowitz.

Deutsche Baustoffe für die Reichsautofstraßen

Nach den Ausführungen, die der Generalinspekteur des deutschen Straßentwesens, Dr.-Ing. Loh, kürzlich den leitenden Fachmännern der Länder und der preussischen Provinzen über die neue Gestaltung des deutschen Straßentwesens machte, sollen je nach den örtlichen Erfordernissen auch in Zukunft Pflastersteine, Zement, Asphalt und Teer als Baustoffe verwendet werden.

Bei der Ausführung der Fahrbahnoberfläche muß berücksichtigt werden, daß auf den geplanten „Reichsautofstraßen“ in etwa zehn Jahren mit einer Geschwindigkeit bis zu 180 km/Std. gerechnet werden muß. An die Güte der Baustoffe und an die Straßenbautechnik selbst werden damit Ansprüche gestellt, die weit über die heutigen Erfordernisse hinausgehen.

Was nun die in Frage kommenden Baustoffe selbst anbelangt, so verfügen wir allein schon in unseren ausgedehnten Basaltlagern, dem Asphaltvorkommen bei Borswohle, unserer leistungsfähigen Zementindustrie und dem riesigen Teeranfall bei der Deutungs- und Koksbereitung über so riesige Baustoffquellen, daß wir nicht nur das eigene geplante Autofstraßennetz damit herstellen, sondern auch noch das Ausland damit versorgen könnten.

Der Basalt ist vulkanischen Ursprungs. Man findet ihn meist in schlanken, regelmäßigen fünf- oder sechseckigen Säulen anstehen; in Platten und Tafeln kommt er weniger vor. Bruchsteine, die später zu Pflastersteinen, Schotter und Splitt bearbeitet werden sollen, gewinnt man einfach durch Sprengung des Gesteins, während ganze Säulen mittels entsprechender Werkzeuge von Hand gebrochen werden müssen.

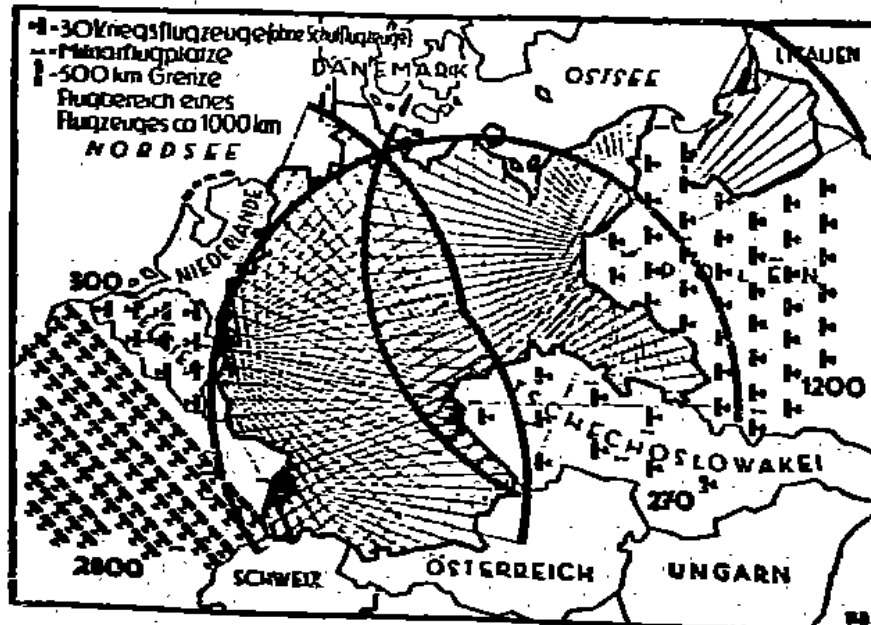
Da die Rohstoffe für die Zementherstellung — Ton und Kalk — bei uns reichlich vorhanden sind, so können wir auch den größten Bedarf an Zement aus der eigenen Erzeugung decken. Sind doch die deutschen Zementfabriken seit 1929, in welchem Jahre 7,039 Millionen Tonnen Zement erzeugt wurden, nicht mehr voll ausgenutzt worden. So betrug die deutsche Zementfabrikation im Vorjahre zum Beispiel nur 2,795 Millionen Tonnen. Die Werke wurden somit nur zur knappen Hälfte ausgenutzt. Sie vermögen also riesige Mengen Zement für den Straßenbau abzugeben, ehe ihre Leistungsfähigkeit von 1929 wieder voll ausgenutzt wird.

Weniger bekannt dürfte es sein, daß wir auch hinsichtlich des Asphalts nicht nur völlig unabhängig vom Ausland sind, sondern daß aus unseren bei Borswohle (Kreis Holzminde in Braunschweig) vorkommenden Naturasphaltlagern noch beträchtliche Mengen nach England, Holland, Spanien, Belgien und Skandinavien ausgeführt werden können. In einigen Fundstellen weist der deutsche Naturasphalt einen Bitumengehalt von etwa 11 % auf; der deutsche Asphalt steht damit dem besten sibirischen Naturerzeugnis nicht nach.

Der deutsche Asphalt wird hauptsächlich beim Bau der Asphaltstraßen gebraucht, wo er als Stampfasphalt oder Gussasphalt für Fahrbahnen und Bürgersteige, in neuerer Zeit auch in Form des Hartgussasphalts vor allem für die Fahrbahnen der Automobilstraßen verwendet wird. Da unsere Asphaltvorkommen auf etwa 280 Millionen Tonnen geschätzt werden, so kann unser Bedarf auf Jahrhunderte aus eigenen Quellen gedeckt werden.

Die Bedrohung Deutschlands durch die Luftrüstung der Nachbarn

Wenn die Franzosen in Genf die Forderung nach Sicherheit ihres Landes erneut in den Vordergrund gestellt wissen wollen, so kann dies Deutschland nur recht sein, wenn damit auf Grund der Gleichberechtigung auch die deutsche Sicherheit zur Diskussion gestellt wird. Denn nicht Frankreichs Sicherheit ist gefährdet, sondern die des deutschen Volkes. Das Bild zeigt die Anzahl der stark-bereiten Kampf-, Beobachtungs- und Bomberflugzeuge, die Frankreich und seinen Verbündeten zur Verfügung stehen, und den Aktionsradius dieser Kriegsflyzeuge. Deutschland hat keinerlei Kampfflugzeuge oder andere Abwehrmittel gegen einen Luftangriff dieser Kriegsflyzeuge auf die deutsche Bevölkerung und Industrieanlagen. Wenn die Sicherheit



der europäischen Völker durch die Abrüstungskonferenz gewährleistet werden soll, müssen diese Kriegsflyzeuge vernichtet werden, wie dies im Versailler Vertrag durch die Unterschrift der Vertragspartner zugesagt wurde.

Unterhaltung und Wissen

Ruf der Erde / Von Arthur Jahr

Wir sind dir fremd geworden, Mutter Erde. Wir haben nach dir verlangt, immer, immerdar. Jahrzehnte gingen hinüber in das große Vergessen. Sie brachten uns so selten Stunden der Ruhe in deinen Armen.

Der Alltag in der lieblosen Stadt quälte uns, und immer höher wuchsen Sorge und Pein. Deiner haben wir gedacht in den Sälen der Fabriken, wenn durch die öbelklickten Fenster in den Tagen des Frühlings die Sonne blinzelte. Wenn in staubigen Räumen die Riemen klatschten und die Sekunden hämmerten: Afford! Afford! Du warst so fern und uns doch immer nah im Gedemken.

Neues Hoffen zog durch unsere Brust, tief atmeten wir beim hastigen Gang über den kischflutenden Fabrihof den ungebärdigen Wind ein. Und die Lippen, die jagende Arbeit nie sprechen ließ, murmelten still für sich hin: Jemandwo hinter den Mauern blüht der Frühling; es ruft das Land! — —

Wir haben den Atem des Ackerlandes gefühlt bei der Arbeit auf dem Neubau. Als Bauarbeiter auf dem Neubau warfen wir Blicke des Verlangens in die Ferne. Zur Mittagspause saßen wir auf dem Dachgerippe, auf der höchsten Spitze, und sahen mit brennenden Augen in die Ferne. Drüben am Horizont begegneten sich Himmel und Erde. Dort leuchteten Roggenfelder ernteschwer in der gleißenden Sonne des August, dort glühten bunte Wiesen, ließen Kartoffelzeilen. Feldwege sah man, mit breitgedrückten Pflaumenbäumen. Feldraine wirkten wie blaue Zwiwrisfäden. — Wir haben gedankenschwer in die Ferne geblickt, bis die Hornpeife des Postkutschers erklang. Wir haben geschaut, bis die Augen tränten. Und niemand vermochte zu sagen, wovon. War es die stehende Sonne, deren Strahlen vom hellen Graupelzug der Wände uns in die Augen geschleudert wurden? Oder waren es heimliche Jahre nach dir, alte heimliche Scholle, deren wir Kinder der Großstadt uns schämten?

Industrierieser! Du bist nüchtern und hastest die Liebe. Sie haben dir, Natur, dort Gewalt angetan. Sie wandelten gar die Nacht zum Tage. Es hämmert, es brodel, es zischt und gellt! — — Und es stöhnt auch. Ewiggrauer Himmel, Kohlenstaub auf den winzigen Grassbüscheln, blasse Kinder, geraubte Sonne.

Man hat uns weiter hin und her geworfen, uns ungeleitete Arbeiter. Wir gruben in den Eingeweiden der Erde nach Kohlen. Tagsschicht, Nachtschicht, reihum. Wochenlang, monatelang. Bald ist wieder ein Jahr vorbei. Die Kinder sind größer geworden. Sie wachsen auf, wie ein Birkenbaum zwischen den Steinernen

Schluchten der Vorstädte. Und wieder wuchs in uns die zögernde Sehnsucht nach der Scholle, nach Liebe, nach Ungebundenheit und labender Ruhe.

Sie haben uns um dich betrogen, alte Heimat. Kein Restchen des Landes war uns eigen. Aber es ist die Stimme des Blutes, die uns aufschreien ließ. Unsere Väter sind Bauern gewesen, erdverbundene Landleute. In uns lebt das Blut der Ähnen. Unsere Väter wanderten nach der Stadt. Damals muß das gewesen sein, in den Gründerjahren. Und sie verbrannten sich die Flügel der Hoffnung, wie die vorwichtigen Motten an der Lampe. Gewiß, es war nicht nur ihre Schuld. Sie konnten sich daheim keine Städte gründen. Die Sandhaie verhörten den Boden wie Handelsware. Und der Staat sah zu. Jetzt sind wir Entvurzelte, Heimatlose. Nur wenn wir abgetragt sind von dieser Welt, schenkt man uns ein Plätzchen Erde. Auf Widerruf. Nach zwanzig Jahren heischen andere unsere Plätze, und wir müssen weichen den Särgen der Gewesenen. — —

Und dann kam die Krise. Verkümmert die Zeichen, die Fördertürme schlafen. Kohlenhalben wachsen zu Gebirgen. Pumpen sind eingeroftet, die Schächte versoffen. Fabriken starben, die eisernen Tore schlossen sich für immer. Abbruch! Durch die Straßen schritten graue Kolonnen. Armee der Arbeitslosen. Die Uhr im Hof der großen Fabrik schloß ein, dreiviertel Zwölf an einem Tage vor drei Jahren tat sie ihren letzten Schlag. Die Spiyhade wartet auf Arbeit.

Man hat uns vor drei Jahren aufs Pflaster geworfen. Wir gingen den Weg von Millionen im deutschen Vaterland. Bald war das halbe Jahr herum. Arbeitslosensversicherung ade! Dann gab es Krise und schon so lange Wohlfahrtsgeld, Almosen. Das Leben rutscht eben am Verhungern vorbei.

Jetzt haben wir Zeit, unendlich viel Zeit. Wir können wandern, die Heimat kennenlernen. Nur fehlt uns das Geld. Man konnte jetzt das tun, was sonst nur als Geschenk des Sonntags blieb: hinausziehen zur Mutter Erde. Wenn wir Geld hätten. Aber die Stadt ist weit und breit und groß. Endlos sind die Schluchten der Straßen. Stundenlang muß man wandern, um bis dahin zu gelangen, wo Stadt und Land sich die Hand reichen. Dann aber sind die Kinder müde. Unsere Sohlen sind dünn wie Packpapier geworden. Straßenbahn ist unerhörter Luxus. Frau und Kinder Hin- und Rückfahrt kostet mehr als eine Mark. Ein Vermögen! — —

Jetzt haben uns die Kinder den ganzen Tag. Früher sahen sie uns nur am Abend. Und sie

drängen darauf einmal — und sei es nur für wenige Stunden. — der Wohnhöhlen zu entfliehen. Erde wollen sie riechen, Erde mit ihren dünnen Fingern zerdrücken. In ihnen lebt der Väter Sehnsucht. Felder aber sind unendlich weit. Das Betreten der Parks und Grünflächen ist bei Strafe verboten. Geldstrafe oder Haft. Eltern haften für ihre Kinder.

Viele unter uns haben einen Mietsgarten. Ein kümmerliches Etwas, wohin sie flüchten können. Worin sie arbeiten, bei Gemüse, Spalierobst und Blumen. Sie haben einen

Und da sind Menschen . . .

Und da sind Menschen, die reden viel
Von Deutschland, Heimat, Vaterland,
Bekennen laut, sie liebten alles dies
Und sprechen viel von Opfer und von Pflicht
Und meinen doch nur sich und ihren Hof,
Und ihren Ader, ihren Wald, ihr Haus,
Ihr Geld, ihre Fabrik, ihr stures, lottes Leben. —
Doch da sind andere, Jünglinge und Greise,
Mädchen und Frauen, arme Leute meist.
Die hört man nie vom Vaterlande reden,
Vielleicht nur lachen sie beim Schwall der andern,
Sie kennen Arbeit nur und Schweigenszeit.
Und doch, welch seltsam Feuer glüht in ihren Augen,
Wenn sie am Sonntag durch die Felder gehn —
Geld steht das Korn und reist in schwerer Fülle.
Grün steht der Wald am Ackerand gehemnisvoll —
Da wissen sie, all dies ist deutsche Erde,
Kein fremder Fuß betrete dieses Land,
Solang noch rotes Blut in ihren Adern.

Karl Fischöder.

nüchtigen Fuhrmarsch notwendig, um zu ihrem Stückchen Land zu kommen. Hinter jeder Freude steht der Schweiß. Vieles Mühschöne nehmen sie geduldig in Kauf: Bierdunst, Lärm, Kreischen der Radiolautsprecher und das Leben zwischen zwei Welten.

Dann hat man ihnen die Gärten genommen. Mit rührendem Fleiß Gepflanztes wurde herausgerissen. Aus war es mit dem kümmerlichen Ertrag der Scholle. Die Gärten, die ihnen statt der alten angeboten wurden, sind noch weiter entfernt.

Die Zeit trotzte weiter. Und nichts schien sich ändern zu wollen. Bis zu den Tagen, da wir Erwerbslosen zu Siedlern wurden. Wir began seltsame Gedanken. Jetzt endlich nimmt das Land uns auf. Wir gehen wie durch Nebel

in ein anheimelndes Neuland. Zur eigenen Scholle. Ist es das Glück im Würfelspiel des Lebens? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß ein Berg Arbeit unser hart.

Lange haben wir gegrübelt. Sollen wir uns um eine Siedlerstelle bewerben oder nicht? Wir haben abgewägt: Viele von uns wohnen in Untermiete, haben ewigen Streit mit den Vermietern, haben einen einzigen Raum als Wohnzimmer, Schlafraum und Küche, oft dient dieser winzige Platz auch als Waschküche, manchmal auch als Krankenzimmer. Und wenig Aussicht, eine eigene Wohnung zu bekommen. Darum nicht lange gefackelt: schlechter wird es bestimmt nicht sein.

Hoh, es geht los! Eingeteilt sind die Grundstücke. Boriges Jahr hat das Feld Getreide getragen, der Boden ist noch nicht gepflügt. Klee wächst zwischen den Stoppeln. Handwerker haben wir unter uns. Zimmerleute, Tischler, Maurer. Ausfachanten! Küstige Freunde, laßt uns die neue Heimat bauen, ehe der Winter ins Land kommt. Gade, Spaten und Schaufeln gleiten durch die Hände. Wie das flutcht, verdimmelt noch mal. Bald zeigen sich die ersten Blasen an den Händen. Faulcs Fleisch, weg damit! Wunderbares Gefühl, nach langer Zeit endlich wieder einmal richtig arbeiten zu können. Das macht verdienten Hunger. Weg mit der W-St, weg mit dem Semd. Wir sind braungebraunt wie die Mohren. Baumaterial rollt an, aus dem stillen Feld wird ein zünftiger Bauplatz. Bald werden die Mauern aus der Tiefe steigen, unsere Häuschen wachsen in den Frühling unseres neuen Schicksals.

Harte Menschen mit festem Willen können wir gebrauchen. Keine Kögler, Besservisser und Drückeberger. In jedem von uns soll etwas von dem Geiste stecken, der die Kolonisationsfaktoren des wilden Westens berühmt gemacht hat. Gas, Elektrizität, Wasserleitung. Wir wissen noch nicht, ob wir das bekommen. Es fehlt überall am Geld. Aber vielleicht wird es doch. Auch eine Straße ist noch ungewiß, der Mann im gelben Mantel hat die Achseln gezuckt, hat getrüßelt: Vielleicht später einmal. Wollen mal sehen, wie von Gemeinde, Land und Reich das Geld einläuft.

Wir wollen verzichten. Wir haben auf Dinge verzichten müssen, die noch notwendiger zum Leben waren. Jetzt können wir uns wenigstens etwas Vieh halten, ohne daß der Nachbar Angst hat wegen der Ratten. Ziegen, Schöne, Karnickel. Wir haben in dieser nutzlosen Zeit den Mut, uns eine eigene Scholle zu gründen. Wir wollen uns endlich einmal fetteffen können. Erde, wir wollen dich pflügen! Sei uns und unseren Kindern immerdar liebende Mutter.

Vom Tode zurück

Die Besichte eines Getrandeten

Nach Aufzeichnungen von Heinz Weibezahl, erzählt von Walter Herrmann - Nachdram verboten

Ausschnitt des Verlagsrechts Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH - Berlin SW 68

(3. Fortsetzung)

Inzwischen sammeln bereits Gruppen von sechs Mann auf den Straßen die Weinleichen und verstaufen sie auf einen Sandwagen. Auf den harten Breitschienen der Militär-Arrestkolonne wird den armen Sündern, voll des süßen Weins, reichlich Zeit und Gelegenheit gegeben, den Alkohol verdunsten zu lassen. Eine kluge und wohlbedachte Vorsichtsmaßnahme von seiten der Militärbehörde, die nicht nur ihre Legionäre mit all ihren Schwächen genau kennt, sondern ebenso vertraut ist mit der Heimtücke und dem Haß der arabischen Bevölkerung, der es nicht darauf ankommt, einem wehr- und hilflosen Legionär kurzerhand die Kehle abzuschneiden und ihn auszurauben. Solche Vorwissenisse haben den Anlaß zur Einführung derartiger Sammelkolonnen gegeben. Diese Maßnahme ist durchaus nicht als Akt einer Bestrafung zu betrachten, denn diese „Freimacht“, während der die Behörden nicht nur ein, sondern beide Augen zudrücken, gehört ausschließlich dem Legionär.

Die Herrlichkeit in Sidi-bel-Abbès war bald zu Ende, denn das zweite Regiment, dem ich angehörte, wurde dringend in Marokko zur

Auffüllung des neugebildeten vierten Regiments gebraucht. Wir wurden nach Doudja dirigiert, wo die Zuteilung zum neugebildeten Regiment erfolgte.

Doudja liegt in der Nähe der algerischen Grenze, aber bereits in Marokko.

Der Weg dorthin führt größtenteils durch Steppengebiete, die zur Ebene Anjad gehören. Überall steht man die hohe Stipa, das sogenannte Galfa-Gras und das Elym spartanum. Die Stipa wird übrigens wegen ihrer langen Fasern viel verwendet. In Ballen gepreßt, kommt sie fast ausschließlich nach England, wo sie zur Herstellung von Pack-, Druck- und Schreibpapiere verwendet wird, welche nicht so leicht vergilben, wie aus Holzstoff hergestellte Papiere.

An vereinzelten Stellen, wo kleine Seen durch Verdunstung zur Seeha werden, das heißt wo eine harte, zersprungene Oberfläche mit schlammiger Unterlage entsteht, sieht man noch Bäume und Sträucher, so die fasten Samaritanen, die echten Pistazien, den Mastixbaum, den fast blattlosen Kapernstrauch und Ginster- oder Ketamabusche und dergleichen.

Es ist ja ganz interessant, all das mal sehen zu können, wenn nur die Umstände andere wären.

Immittlen dieser vorwiegend steppenartigen Landschaft liegt nun Doudja, eine der schönsten Oasen Marokkos.

Nach stundenlanger Fahrt durch die Einöde war ich wirklich nicht wenig überrascht, plötzlich so herrliche und ausgedehnte Olivengärten, bewässert von zahlreichen Klaren und reichlich strömenden Quellen und von dem Fluß Jah, zu sehen.

Wie ich bald bemerkte, wird hier wegen der Nähe der algerischen Grenze ein recht be-

deutender Handel getrieben. Ubrigens befinden sich in der Nähe von Doudja auch sehr reiche Kupferminen, welche die Bedeutung der Stadt haben. Aber von alledem steht man in der Kaserne natürlich nichts.

Hier in Doudja geht der Drill weiter, nur ist es kein durchgehender Dienst wie in Sidi-bel-Abbès.

Hier in Marokko beginnt der Dienst früh um 5 Uhr mit zwei Stunden anstrengendem Exerzieren, dann folgt Unterricht am Gewehr und in französischer Sprache bis vormittags 10 Uhr. Von 10 Uhr ab haben wir wegen der unerträglichen Hitze bis 4 Uhr nachmittags Schlafenspause. Während dieser Mittagszeit darf niemand die Kaserne verlassen, und es wird peinlichst darauf geachtet, daß sich die Mannschaft auch tatsächlich zur Ruhe begibt. Wer im dienstlichen Auftrag die Kaserne verlassen muß, der darf es unter allen Umständen nur im Tropenhelm.

Von Ruhe kann allerdings gar keine Rede sein, denn die Hitze, die uns schon in Sidi-bel-Abbès unerträglich erschien, ist hier geradezu unbefreiblich. Sie glüht auf den Dächern, rieselt von den Wänden und legt sich schwer, wie ein Alp, auf die leuchtende Brust. Man kommt sich vor wie in einem Backofen. Das Schlimmste — man ist vollkommen machtlos dagegen.

Von 4 bis 5 Uhr haben wir wieder Unterricht und anschließend bekommen wir warmes Essen; dann ist dienstfrei. Erst von da ab wird man Mensch.

Nachurlaub gibt es je nach Führung, oder besser gesagt — nach Gunst, selbst bis zum Morgen.

In der Freizeit wird gespielt, hasardiert, gepokert und gemauschelt — bald um Centimes,

bald um Franken, zehn Franken, ja um hundert Franken — bis der Sold zum Teufel ist oder man die Taschen vollgewonnen hat.

Das nimmt auch kein Ende während der Mittagsruhepause. Die Hitze läßt ja doch keinen schlafen.

Mit unter die Decken gesteckten Tornistern versucht man die kontrollierenden Unteroffiziere zu täuschen, während man im Schatten der Dattelpalmen spielt.

Speziell von Schimmelmann kennt keine Grenzen. Aber er hat Pech. Der Unteroffizier vom Dienst zieht seinen Tornister unter der Bettdecke hervor . . .

Es hagelt Strafen. Vier Stunden „suspendre“ für von Schimmelmann!

Zwei Keger binden ihm die Hände auf den Rücken und hängen ihn damit an eine eiserne Stange, die sich in 1,20 Meter Höhe vom Boden an der Wand befindet, auf.

Schimmelmann kann gerade noch mit den Fußspitzen den Boden berühren, aber das Körpergewicht hängt doch fast ausschließlich an den hinten hochgezogenen Armen. — Können Sie sich vorstellen, was das heißt? —

„Trösten Sie sich, lieber Weibezahl, ich kenne das. Ich habe es in der französischen Guayana am eigenen Leibe erfahren müssen.“

Vier Stunden hat es der arme Teufel gar nicht ausgehalten. Schon nach zwei Stunden war er ohnmächtig.

Mit abgestorbenen Händen und fast ausgereckten Schultern brachten ihn die zwei Keger mit grünenden Gesichtern in den Schlafsaal geschleppt und warfen ihn wie einen toten Gegenstand auf seine Bettstatt.

Mit tat er furchtbar leid und ich versuchte vorsichtig seine Hände und Schultergelenke zu massieren. (Fortsetzung folgt.)

Von Dortmund bis Köln

Von Carl Ring

II.

Dortmund

Der D-Zug rast durch das westfälische Land. Zwischen den weiten Wiesenflächen und Äckern schieben sich die ersten Vorposten des Industriegebietes heran. In der Ferne strebt der einsame Förderturm einer Randzeche gen Himmel, hier und dort ragt der Schornstein

Feuerzeichen das eiserne Lied des Eisens in den Nachthimmel der westfälischen Lande. In den Walzwerken, unter den Riesenhämmer, windet und beugt sich das im Feuer gesüßig gemachte Eisen. In den großen Konstruktionswerken fügen Ingenieure und Techniker Träger und Winkel zu Riesenkonstruktionen zusammen.

machen den Ruf und Staub, das lärmvolle Getriebe der westfälischen Metropole vergeßen. In der Stadt neben modernsten Zweidbauten, stille, trauliche Gäßchen, Zeugen aus Westfalens ältester Vergangenheit, in denen das gemüthliche, breite westfälische Platt hoch im Kurse steht.

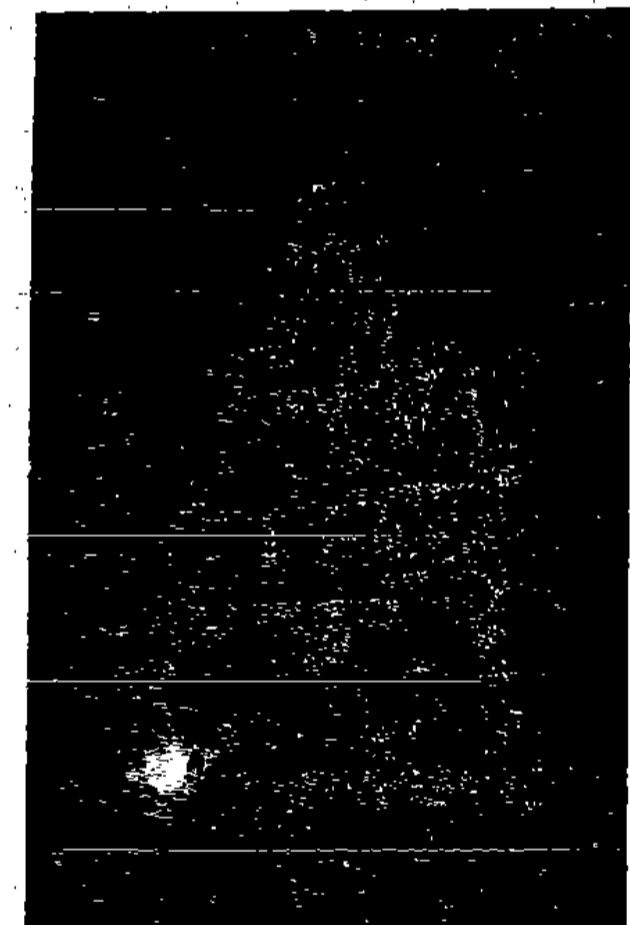
Am Burgtor, dem Westen- und Ostentweg, brandet großstädtischer Verkehr, pulsiert das Dortmunder Leben, während nur wenig weiter in den Dortmunder Kirchen beschauliche Ruhe zur Bewunderung herrlicher Kunstschätze aus dem frühesten Mittelalter lodt.

Getwältig ist der Rhythmus der Arbeit, den man in Dortmund verspürt, bezwingend das eiserne Lied der Arbeit, das in Dortmund erklingt, und bewundernswert die elementare Lebenskraft des Westfalen. — Dortmund, mit seiner riesigen Arbeiterbevölkerung, blickt auf schwerste Zeiten zurück. Die Jahre marxistischer Mißwirtschaft haben ihre Spuren hinterlassen. Doch ungebeugt ist der Wille des Sohnes der roten Erde und machtvoll ist das Bekenntnis, welches Westfalens Metropole dem jungen Staatsgebilde des Dritten Reiches entgegenbrachte.

Dortmund will leben, Dortmund muß leben, Dortmund soll leben, die schwierige Westfalensaufstufung umfaßt den Hammer fester, und wichtiger wird der Schlag des Hammers, „Vorwärts“ ist die Parole, „Aufwärts“ der Weg, den die rührige westfälische Metropole unter der Führung des Rationalsozialismus nehmen wird.

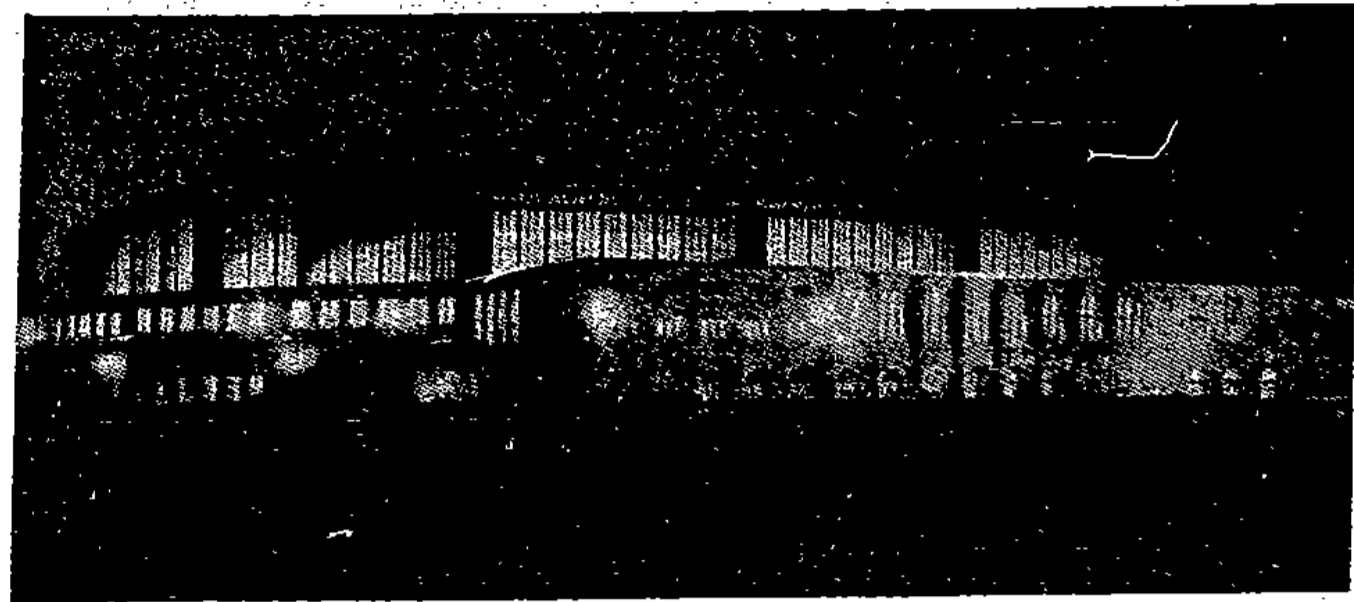
Drei Faktoren geben der Stadt das Gepräge, drei Faktoren bedingen den Aufstieg Dortmunds — und drei Faktoren sind die blutvollen Adern der alten Hansestadt:

Kohle, Eisen, Bier! (Fortf. folgt)



Altes Rathaus zu Dortmund

Dortmund: Westfalenhalle



einer Kleinindustriellen Anlage hervor. Aus der rein landwirtschaftlichen westfälischen Gegend führt uns der Zug in das Industriegebiet, Dortmund, der alten Reichs- und Hansestadt, dem Herzen Westfalens entgegen.

Dortmund, die Stadt des Eisens, der Kohle und des Biers, liegt bereits mitten im Industriegebiet.

Dortmund, die größte Stadt des Industriegebietes, an Wichtigkeit der Hauptstadt Münster bei weitem überlegen, nennt sich mit Recht Westfalens Hauptstadt.

Dortmund, das keine Anstrengungen und Kosten gescheut hat, um, an jahrhundertelange Tradition anknüpfend, auch im modernen Zeitalter seine frühere Bedeutung beizubehalten.

Und drei Faktoren haben mitgewirkt, die westfälische Großstadt in der Welt bekannt zu machen: Eisen, Kohle und Bier.

In und um Dortmund herum sind eine ganze Reihe größter eisenindustrieller Werke beheimatet, zahlreiche Hochofen schreiben mit

Unter der Erde sprengt, gräbt und hämmert man nach dem wichtigsten Artikel des Industriegebietes, nach der Kohle, den „schwarzen Diamanten“.

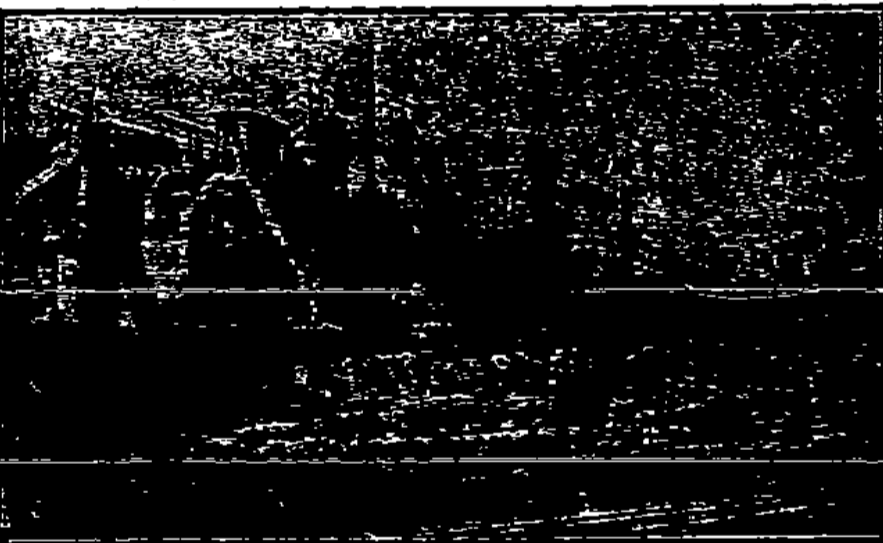
Unaufhörlich kreisen am Fördergerüst die Seilscheiben, schicken die Menschen in die Tiefe, holen die Frucht aus dem Erdinnern zu Tage und füllen die unerfättlichen Mägen der im Dortmunder Hafen liegenden Schiffe, die das Kohलगut durch den Dortmund-Ems-Kanal via Emden in die Ladetiefen der Seeschiffe verfrachten.

Und in den sechs Dortmunder Riesenbrauereien arbeiten fast 3000 Menschen, nicht nur, um den Durst einer Stadt zu stillen, nein, um durstige Köpfe im ganzen Reiche zu versorgen. Dortmunds Bier hat einen ganz famosen Namen, selbst im Ausland hat dieses hervorragende Dortmunder Erzeugnis weite Verbreitung gefunden.

Aus der alten Hansestadt ist eine ganz moderne Großstadt geworden, die nach der Hegemonie im „Kohlenpott“ strebt und in diesem Wettrennen begründete Aussicht hat, allen anderen Städten des Reiches den Rang abzulaufen.

Dortmund ist Sitz großer Verwaltungen und Behörden, Sitz einer Reihe von wichtigen Konzernen und hat alles getan, um das Stadtbild, den Anforderungen einer modernen Industrie- und Handelsstadt entsprechend, zu gestalten.

Alle Schlösser und eisenunspannende Wasserburgen sowie wunderwolle Grängürtel in der Umgebung Dortmunds



Dortmunder Union

Auslandsfiedlung? — Nein!

Von Heinz Erich Platte

Es gibt heute in Deutschland noch viele Menschen, die der Meinung sind, daß die Ausfiedlung in einem der überseeischen Länder eine sichere und vorteilhafte Grundlage für die Schaffung einer sorglosen Existenz darstellt.

Diese Ansicht stammt aus einer Zeit, als es sich noch lohnte, mit einigen tausend Mark und dem festen Willen zu harter, entbehrungsreicher Arbeit irgendwo draußen in der Welt eine neue Heimat zu schaffen. Man denkt nicht daran, daß schon damals manche Schiffsbrüche erlitten, und man begreift vollends, daß sich die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Ausfiedlungsarbeit im Auslande gerade in den letzten Jahren grundlegend gewandelt haben.

Reiz denn je ist heute das gute deutsche Sprichwort am Platze: „Nehle im Lande und nährst dich richtig!“

Früher haben unsere Landesleute, die finanzstarken, um auf fremder Scholle als Siedler dem deutschen Namen Ehre zu machen, in ihrer Verzweiflung sich zu behaupten gewußt. Es muß aber betont werden, daß diese Zeit weit zurückliegt.

Die großen und erfolgreichen deutschen Ausfiedlungsgebiete — neben den blühenden deutschen Kolonien jenseit der Welt — die deutschen Ausfiedlungsgebiete in Kanada und Südbrasilien erloschen — sind lange Zeit vor dem Kriege entstanden, als es noch eine intakte Weltwirtschaft

gab und der Deutsche in allen Erdteilen als Kulturpionier willkommen war.

Damals war es kein Wagnis, mit Kind und Kegel auszuwandern, denn brauchbares Land gab es in Hülle und Fülle, die Siedlungsbedingungen in den auf eine starke Einwanderung bedachten Ländern waren überaus günstig, und der Markt war überall stetig und aufnahmefähig. Wer etwas von der Landwirtschaft verstand und arbeiten wollte, fand ein gutes Auskommen.

In den ersten Nachkriegsjahren, als der Zerfall des Versailles Vertrages förmlich in das komplizierte Getriebe der Weltwirtschaft eingegriffen begann und die Not in Deutschland ihrem Höhepunkt zuzehrte, schloßen auch die Auswanderungswilligen beherzt an.

Viele von denen, die zu jeder Zeit ins Ausland gingen, haben diesen Schritt bitter bereut.

Die Zeiten hatten sich inzwischen beträchtlich geändert. In spät erlaubten die Auswanderer, daß ihr Siedlungsplan sich mit den geringen Mitteln, die ihnen zur Verfügung standen, nicht verwirklichen ließ, daß das Land zu teuer, der Absatz schlecht, das Klima ungeeignet war. Der anwachsende Strom der Auswanderer, der sich nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus anderen europäischen Ländern in die überseeischen Ausfiedlungsgebiete ergoß, zeitigte

nachteilige Folgeerscheinungen. Da brauchbares und zugleich wohlfeiles Land in gefunden Gegenden bald vergeben war, erschienen überall sogenannte „Landhaie“ auf dem Plan, gewissenlose Agenten und Verkäufer, die den ahnungslosen Auswanderern wertvolles Land anstippten. Von den damals verantwortlichen Stellen in Deutschland ist dadurch viel geschädigt worden, daß sie es an allgemeiner Aufklärung und individueller Auswandererberatung fehlen ließen.

Manche deutsche Auslandsfiedler, die in den letzten vierzehn Jahren nach Übersee ausgewandert, haben sich durchziehen können; viele Ausfiedlungsunternehmen sind jedoch gescheitert. Das lag nicht an dem Menschenmaterial, das durchweg wertvoll war, sondern an den Verhältnissen, denen man infolge mangelnder amtlicher Aufklärung nicht genügend Rechnung trug. Es sei hier zum Beweis ein kleiner Ausschnitt aus dem Gesamtlande vermittelt, das die deutsche Auslandsfiedlung der Nachkriegszeit nährt. Dabei handelt es sich um Erfahrungen, die in verschiedenen Ländern Lateinamerikas, denen sich der Hauptteil der Ausfiedlungswilligen zuwandte, gemacht wurden.

In Mexiko gab es in den Staaten Michoacan und Guanajuato zwei deutsche Ausfiedlungen auf gemeinschaftlicher Grundlage, die man mit unzureichenden Mitteln — manche Siedler-

familien waren ohne einen Pfennig in Mexiko angekommen — ins Leben gerufen hatte. Die Folge davon war, daß diese Siedlungen nach zwei Jahren zusammenbrachen. Dem Eingreifen des damaligen mexikanischen Präsidenten Calles ist es zu verdanken, daß die betroffenen dreißig deutschen Familien nicht dem Elend preisgegeben wurden. Die mexikanische Regierung stellte fruchtbareren Boden auf der ihr gebührenden Hacienda Atequiza im State Guadalupe zur Verfügung, half mit Saatgetreide, Ackergeräten, Zugvieh usw. und sorgte durch Vorschußzahlungen auf die kommende Weizenernte für den Lebensunterhalt der Kolonisten. Dagegen haben sich nur wenige Siedler in Atequiza behaupten können, weil die meisten bereits stark überschuldet waren und die von der mexikanischen Regierung geforderten Zahlungsfristen nicht einhalten konnten.

Nicht viel besser erging es der Siedlungsgenossenschaft „Karlruhe“, die sich, finanziell ebenfalls zu schwach gerüstet, mit annähernd tausend Personen in der nordargentinischen Provinz Corrientes auf ehemaligem Weideland der Liebig-Gesellschaft niederließ. Hier griff später die deutsche Kolonie in Buenos Aires ein und stellte beträchtliche Geldmittel für die Aufrechterhaltung der großen deutschen Siedlung zur Verfügung. Von den Kolonisten, die hier durchgehalten haben, sind die meisten heute — nach zehn Jahren — noch nicht schuldenfrei.

Ein typisches Beispiel dafür, mit welchen Schwierigkeiten die deutschen Siedler im Auslande heute zu kämpfen haben, bietet die im südlichen Teil des Gran Chaco gelegene Kolonie Charata, wo noch vor wenigen Jahren achtzig deutsche Familien ihr gutes Auskommen fanden. Es waren zum Teil ehemalige deutsche Offiziere, denen das marxistische Deutschland der Nachkriegszeit nicht behagte, und die sich nun hier als Baumwollpflanzer betätigten. Heute ist Charata verödet; nur einige wenige Optimisten halten noch durch. Das katastrophale Absinken des Baumwollpreises und wiederholte Mißernten in Mais und anderen Nebenerzeugnissen haben den meisten den Garaus gemacht. Das mörderisch heiße Klima und die Malariaepidemie konnten ertragen werden, nicht aber die Auswirkung der Weltwirtschaftskrise, die sich heute bis in das entlegenste Urwaldgebiet hinein bemerkbar macht.

Es würde zu weit führen, die Enttäuschungen deutscher Siedler in Brasilien, Paraguay, Chile, Kanada und in den Vereinigten Staaten hier zu schildern. Bemerkenswert sei nur, daß sich Beispiele der hier verzeichneten Art beliebig auf alle Länder der Neuen Welt ausdehnen lassen.

Die überseeischen Staaten kommen für eine deutsche Ausfiedlungsaktivität heute praktisch kaum noch in Frage, weil es nirgends mehr in der weiten Welt Gebiete gibt, die gegenüber den deutschen Verhältnissen eine erheblich größere landwirtschaftliche Rentabilität versprechen. Die Auswanderung zum Zwecke der Ausfiedlung hat schon deshalb ihren Anreiz verloren, weil infolge Überproduktion — man denke nur an Kaffee und Baumwolle — die Absatzmöglichkeiten sich erheblich verschlechtert haben und der Auslandsfiedler seine Existenz durch die schwankende Preisbildung dauernd gefährdet sieht. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß sich die Auswanderungswilligen in steigendem Maße durch verschärfte Bestimmungen gegen die Einwanderung wehren.

Jedenfalls ist es heute so, daß für eine erfolgversprechende Ausfiedlung im Auslande mindestens ein Kapital von 8000 bis 10 000 RM für eine vier- bis fünfköpfige Familie erforderlich ist, eine Summe, die völlig ausreicht, um auch in der Heimat vorwärtszukommen.

Mehr Vorsicht an Bahnübergängen

Man hört immer wieder von Unfällen an Bahnübergängen. Manche Automobilisten und Lenker von Pferdewagen lassen, um wenige Sekunden oder Minuten Zeit zu sparen, jede Vorsicht außer acht. Sie blenden weder nach rechts noch nach links, bemerken nicht das Herannahen eines Zuges, und das Unglück ist geschehen. Häufig genug gefährden sie nicht nur das eigene Leben, sondern auch das der Mitfahrenden. Jeder Fahrzeuglenker sollte sich immer vor Augen halten, welche Verantwortung auf ihm lastet, daß das Leben der Mitfahrenden in seine Hand gegeben ist. Also mehr Vorsicht an Bahnübergängen.

39. Woche

Kameraden, sorgt in eurer und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrages für die Zeit vom 24.-30. September 1933

Maschinenwärter im Deutschen Metallarbeiter-Verband

Die Berufsorganisation

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband wurde am 2. Mai 1933 den Klauen marxistischer „Volksverbände“ durch die zu einem gewaltigen Machtfaktor gewordene NSD entzissen. Schon vor einigen Jahren erkannten die damaligen „Arbeiterführer“ im DMV die ungeheure Wichtigkeit einer großen, geschlossenen Zusammenfassung aller deutscher Maschinenisten und Heizer im Deutschen Metallarbeiter-Verband.

Es ist glatter Wahnsinn, eine derartige Zersplitterung in der Organisation der Maschinenwärter Deutschlands noch weiter zu dulden. Wir Nationalsozialisten im DMV würden es niemals mit unserer Berufschre vereinbaren können, außerhalb unseres Berufsverbandes organisiert zu sein.

Der „Maschinenwärter“.

Du, deutscher Maschinenwärter, kennst noch ganz genau den Viehblingspruch der Feinde des deutschen Volkes: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!“ — Du kennst auch die Folgen, als der Marxist deinen segensreichen Beruf mißbrauchte und die Räder stillstand. Verzweiflung, Hunger und Not über Not brachen über deine Volksgenossen herein.

Die marxistischen Parteien redeten tagtäglich von der berühmten „Arbeitsfront“ und bekämpften sich tugendweise. Die „Deutsche Arbeitsfront“ machte diesem Falschspiel des Marxismus ein überraschendes Ende. Es gibt unter den 14 Arbeiterverbänden im Gesamtverband der Arbeiter nur einen Metallarbeiter-Verband.

Alle Maschinenwärter Deutschlands, sofern sie dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehören, werden von der Reichsfachschaft in allen ihren Rechten energisch vertreten. Ganz gleichgültig, ob Staatsmaschinenist, Maschinenist oder Heizer, ebenfalls vollkommen gleichgültig, in welchem Betrieb oder an welchem Platz innerhalb seines deutschen Vaterlandes der Maschinenwärter seinen Dienst verrichtet.

Deutscher Metallarbeiter-Verband einen gewaltigen Block. Dann möchten wir Nationalsozialisten den unorganisierten Unternehmer sehen, der seine Maschinenwärter als verantwortungsbewusste Mitarbeiter, die zu jeder Zeit und Stunde der Arbeit seine Maschinen warten, um die ihnen garantierten Rechte bringen will.

Das Gebot der Stunde.

Bist du, deutscher Maschinenwärter, bereits Mitglied des DMV, kümmerge dich um deine unorganisierten Volksgenossen. Du selbst bist es deinem Berufsstande schuldig, diesen tumhoch über den Durchschnitt hinauszuhoben. Vertwirliche mit den wahren deutschen Sozialisten. Mache dich frei von irgend welchen noch etwa vorhandenen marxistischen Anschauungen. Erkenne die gewaltigen Aufgaben deines Berufsverbandes.

Weltanschauung, Berufsbildung, Vertwirklichung eines selbstbewußten neuen Standes des Arbeitertums, unbedingten Schutz vor jeglicher Ausbeutung, bietet für alle Maschinenwärter Deutschlands in seiner großartigen nationalsozialistischen Organisation der DMV.

„Deutscher Maschinenwärter“, erwirb dir jetzt schon einen Ehrenplatz in deiner für dich zuständigen Berufsorganisation; melde dich als Mitglied im DMV zum Dienst an deinem Volkstum!

Heil Hitler! Franz Spengler, Leiter der Reichsfachschaft Maschinenwärter des DMV.

Die Verbandsleitung. Telegrammanschrift: Metallleitung Berlin. Fernsprecher: A 7 Dönhoff 6750/6754

Mit Sonntag, dem 24. September, ist der 39. Wochenbeitrag für die Zeit vom 24. bis 30. September 1933 fällig.

Bekanntmachung! Wir machen die Mitglieder des DMV darauf aufmerksam, daß sie sich des Betruges schuldig machen, wenn sie trotz Arbeit Erwerbslosen-Beitragsmarken kleben lassen.

Verloren! Das Mitgliedsbuch Nr. 5 872 808, auf den Namen Heinrich Siegel, Köln-Ehrenfeld, Landmannstr. 60, geb. 10. September 1908, lautend, ist in Verlust geraten.

Betrifft: „Ausschlüsse“ Da in Zukunft Ausschlüssen aus den der Deutschen Arbeitsfront unterstehenden Verbänden eine für den einzelnen ungeheure Wichtigkeit zukommen wird, soll hier noch einmal das von der Verbandsleitung neu geregelte Verfahren bei Ausschlüssen aus dem Verband veröffentlicht werden:

Spende der nationalen Arbeit

Die Angestellten und Arbeiter der Vereinigten Aluminium-Werke AG in Launawert (Saxth) führten in den Monaten Juli und August insgesamt 9194,66 RM an die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit ab.

Da der Betrieb in der Hauptsache unter Kurzarbeit steht, ist die Gefebrentheit der Belegschaft besonders hoch einzuschätzen.

Die Firma Aug. Weisbach Nachf., Leipzig W 33, Rohmarktstr. 30, spendete am 19. Juli einen Betrag von 240 RM. — Die Belegschaft führt seit dem 7. Juli 1933 freiwillig eine Spende von —,20 RM pro Kopf wöchentlich ab.

Die Belegschaft der Sächsischen Maschinen- und Schraubenfabrik spendete ab 4. September 1/2 vH von ihrem Einkommen zur Förderung der nationalen Arbeit.

Die Belegschaft der Firma Schirmer, Richter & Co., Leipzig, führte für August 55,75 RM und für September 61,05 RM ab.

Die Firma D. Krauber & Co., Holzhausen bei Leipzig, führte als Spende 217,21 RM ab und beschloß, weiterhin allmonatlich 1 vH des Gehalts und der Löhne abzuführen.

Die Firma Herfurth & Heyden, Leipzig, führt 1/2 vH des Bruttolohnes als Spende ab.

Die Deutsche Kugellagerfabrik GmbH, Leipzig W 31, Raumburger Str. 23, meldet, daß für Juli und August insges. 107,80 RM spendet worden sind.

Die Verbandsdienststelle Frankfurt a. M. Ober des DMV hat einen Betrag von 236,76 Reichsmark als „Spende der nationalen Arbeit“ an das dortige Finanzamt abgeführt.

Die Belegschaft der Hauptverwaltung des DMV Berlin überwies als „Spende der nationalen Arbeit“, August-Rate, dem Finanzamt einen Betrag von 501,73 RM.

Die Angestellten der Verbands-Kreisleitung Jüttau des DMV haben beschlossen, 4 vH vom Nettogehalt als „Spende der nationalen Arbeit“ abzuführen.

Das hauptsächlich tätige Personal der Verbands-Kreisleitung Nürnberg i. Sa. des DMV führte den Betrag von 24,75 RM als „Spende der nationalen Arbeit“ an das dortige Finanzamt ab.

Von den Empfängern der Alters- und Witwen-Beihilfen des DMV wurde ein Betrag von 143,05 RM als „Spende der nationalen Arbeit“ an das Finanzamt abgeführt.

Die DMV-Rentenempfänger Gemoll und Patolowitz der Verbandsdienststelle Brandenburg (Habel) haben von den ihnen ausgezahlten Rentenbezügen 11,20 RM als „Spende der nationalen Arbeit“ abgeführt.

Diese Beispiele von Opferfreudigkeit zeigen, daß der Geist des Nationalsozialismus in alle Volkskreise eindringt.

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“ spenden nicht nur die in Brot und Arbeit stehenden Volksgenossen, sondern auch die ärmsten Kämpfer Adolf Hitlers, die Witwen und Witwenrentner, geben ihr Scherlein zur „Spende der nationalen Arbeit“.

Dieses hochherzige Beispiel wahrer Volkverbundenheit verdient besondere Anerkennung.

Willst du dich beschämen lassen? Gebe noch heute deinen Beitrag zur „Spende der nationalen Arbeit“! Jeder kann und muß helfen. Setze dich ein für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

„Deutschlands Aufstieg ist auch dein Aufstieg!“

Wollen Sie unterrichtet sein

über alles was von der obersten Leitung beschlossen und in der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, dann lesen Sie regelmäßig die Tageszeitung

„Der Deutsche“ das Organ der Deutschen Arbeitsfront Herausgeber Dr. Robert Ley. Zu beziehen durch den Verband oder durch die Post.

Wachsendes Vertrauen!

In der Zeit vom 1. bis 15. September 1933 gingen bei der Verbandsleitung insgesamt 23 851 Aufnahmescheine ein.

Nachstehend geben wir einzelne Resultate von verschiedenen Ortsgruppen bekannt:

Table with 3 columns: Location, Number, Location, Number. Includes cities like Altena, Berlin, Bitterfeld, Bochum, Bremen, Bremerhaven, Breslau, Danzig, Darmstadt, Düsseldorf, Ebingen, Egen, Hamm, Heidelberg, Heilbronn, Hörde, Ikehoe, Kassel, Kiel, Koblenz, Köln, Krefeld, Lübeck, Magdeburg, Rating, Mannheim, Mühlheim, Rheine, Reutlingen, Rintberg, Offenbach, Schweidnitz, Schweinfurt, Schwelm, Siegburg, Steint, Stolberg, Treuenbrietzen, Trier, Ulm a. d. D., Waldshut, Werder, Wiesbaden, Witten, Witten, Witten, Würzen, Zeitz, Zwickau.

Sterbetafel. Das Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Verbands-Kreisleitung Frankfurt a. M. Schlosser Hermann Gebhardt wohnte Oberurzel, eingetreten am 10. 7. 1907, ist verstorben. Ehre seinem Andenken! Die Verbandsleitung

Nachruf. Am 7. September 1933, früh 5 Uhr, verschied unser treuer Freund und Mitarbeiter Hg. Wilhelm Biermann geboren am 22. März 1888, infolge eines tödlichen Leibes. Wir bedauern, in ihm einen Mitarbeiter zu verlieren, der durch Pflichtbewußtheit und Treue seine ganze Kraft in unsere Dienste stellte. Die Kreisleitung Berlin

Werbearbeit im Verbands

Der Verbands-Kreisleiter des Kreises Kolberg übernahm vor einigen Wochen das räumlich große Kreisgebiet mit einem Mitgliederbestand von 146. Innerhalb weniger Wochen gelang es ihm in uner-müdbarher Werbearbeit den Mitgliederbestand auf 400 zu bringen. Stetig ist die Zahl der Mitglieder im Steigen begriffen, täglich laufen Neuanmeldungen ein, so daß es im Verbands-Kreisgebiet des Kreises Kolberg bald keinen Metallarbeiter mehr gibt, der sich nicht im Sinne der Deutschen Arbeitsfront dem Deutschen Metallarbeiter-Verband ange-schlossen hat.

Achtung!

Das millionste Exemplar der Deutschen Metallarbeiter-Zeitung, Nr. 36, ist durch besonderen Aufdruck gekennzeichnet. Wir bitten den Empfänger, den roten Überdruck genau zu beachten. Gegen Einsendung dieser Zeitung erhält der Betreffende das Buch: Adolf Hitler: „Mein Kampf“ mit der persönlichen Widmung des Verbandsleiters.

Aufflieg bei der C. Lorenz AG

Die Wirtschaftsbelebung macht sich bei der seit 53 Jahren bestehenden deutschen C. Lorenz AG, Berlin-Tempelhof, deren Arbeitsgebiete Fernspreche, Fernschreib- und Signalwesen, Elektromaschinenbau, drahtlose Telegraphie und Rundfunk sind, in erfreulichem Maße bemerkbar. Während im Januar d. J. 1701 Arbeiter und Angestellte im Werk beschäftigt wurden, ist diese Zahl stetig gestiegen. Sie betrug am 31. August 2475 Arbeiter und Angestellte, das ist eine Zunahme um 774 Personen. Die Firma hat es verstanden, um die Zahl der Arbeitslosen nicht zu belästigen, bei geringerer Beschäftigung einiger Abteilungen Ausgleich mit besser beschäftigten Abteilungen zu schaffen.

Außerdem hat die C. Lorenz AG 21 436 RM der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft überwiesen. Die Gesamtbelegschaft stiftet, dem Einkommen entsprechend, 0,5 bis 3 vH ihres laufenden Einkommens für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit, beginnend mit dem Monat August bis vorläufig zum 31. März 1934, also für 7 Monate, ausschließlich Dezember 1933. Der Gesamtbeitrag des Monats August beträgt 3800 RM, so daß mit einer Gesamtsumme von 28 000 RM gerechnet werden kann.

Am 12. September 1933, morgens 3.45 Uhr, verstarb im „Heiligen-Geist-Hospital“ in Dingen

Reinhold Muchow

Nellovertretender NSBO-Leiter und Organisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront

Er war mit seit einem Jahrzehnt erprobter Kamerad und Freund, und ihm gebührt nicht zuletzt das Verdienst, die NSBO und die Deutsche Arbeitsfront zu einer schlagkräftigen, festdisziplinierten Einheit gemacht zu haben.

Wir verloren einen der besten Kameraden, aber wir marschieren weiter.

Dies sei unser Dank an ihn.

Walter Schuhmann, Staatsrat
Leiter der NSBO
Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter

Am 11. September 1933 starb plötzlich mitten in seiner Arbeit unser getreuer, hervorragender Mitkämpfer und Mitarbeiter

Pg. Wilhelm Feld

Verbands-Bezirksleiter Bayern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen den vorbildlichen Führer der bayerischen Metallarbeiter. Mit Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit kämpfte er für die Befreiung und den Aufstieg des deutschen Arbeiterturns. Er bleibt unergesslich in der Geradheit seines Charakters, in der unbedingten Pflichterfüllung. Sein ganzes Denken, Tun und Handeln war getragen von bestem deutschem Arbeiteradel.

Berlin, 11. September 1933

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Die Verbandsleitung

Deutsche Arbeitsfront!

Am 11. September 1933 verstarb plötzlich und unerwartet mitten in seiner Arbeit unser lieber Kamerad und Mitkämpfer

Pg. Wilhelm Feld

Verbands-Bezirksleiter Bayern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Wir betlagen am das tiefste das Ableben dieses hervorragenden Führers der bayerischen Arbeiterfront, der sich mit außerordentlicher Entkraft die Befreiung des deutschen Arbeiterturns zu seiner Lebensaufgabe machte und sein berufliches und menschliches Wirken der Erfüllung dieser Aufgabe widmete. Seine Verdienste um den Aufstieg des deutschen Arbeiterturns werden ebenso unergesslich bleiben wie seine ferndeutsche Gesinnung, sein gerader Charakter und seine echt deutsche Art. Auch er marschiert im Geist in unseren Reihen mit!

München, 11. September 1933

Betriebszellenorganisation Gau München-Oberbayern
Deutsche Arbeitsfront, Bezirksleitung Bayern
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verbands-Bezirksleitung Bayern

Empfehlenswerte Bücher

Der moderne Metallarbeiter

Von H. Schwan, Kupfer für Dörfer, Schöner und Wohlfühler, mit zahlreichen Zeichnungen, Tabellen und Abbildungen. Geb. 4,50 RM

Die Schweißtechnik

Von J. Jandl, Grundlagen für Bau, Stahl- und Maschinenbau mit wertvollen Zeichnungen, Tabellen und zum Verständnis, unter besonderer Berücksichtigung der Schweißausbildung nach Regeln für Stahl- und Eisenbau. Geb. 4,50 RM

Handbuch der Dreherei

Von Ing. Dr. H. 455 Zeichnungen, 185 Tabellen und über 1500 Erklärungsbeispiele und Formeln, mit reichhaltiger Ausstattung über die Geschichte der Dreherei und die Technik der Fertigung. Geb. 4,50 RM

Reparaturarbeiten

Von Dr. H. 455 Zeichnungen, 185 Tabellen und über 1500 Erklärungsbeispiele und Formeln, mit reichhaltiger Ausstattung über die Geschichte der Dreherei und die Technik der Fertigung. Geb. 4,50 RM

Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes G. m. b. H.
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148/155

Metallgewerbe

Lehrbuch von H. Jandl, Geb. 1,50 RM

Praktische Anleitung zur Instandhaltung von Elektromotoren und Transformatoren sowie zur Herstellung von Nutenbohrungen und Transformatorwicklungen

Von Friedrich Jandl, Geb. 97 Zeichnungen, 1400 Erklärungsbeispiele, Tabellen und Formeln, mit reichhaltiger Ausstattung über die Geschichte der Dreherei und die Technik der Fertigung. Geb. 4,50 RM

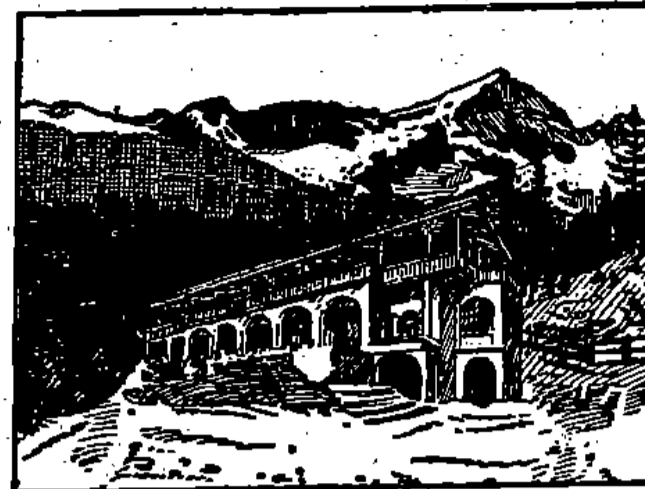
Werkzeuge und Maschinen

Von H. 455 Zeichnungen, 185 Tabellen und über 1500 Erklärungsbeispiele und Formeln, mit reichhaltiger Ausstattung über die Geschichte der Dreherei und die Technik der Fertigung. Geb. 4,50 RM

Prüfung erfolgt bei Auslieferung auf Verlangen des Lesers. Geb. 1,50 RM

Erholungsstätten Deutscher Metallarbeiter

Für jeden Geschmack, für jeden Geldbeutel, kurz für jeden deutschen Metallarbeiter und seine Angehörigen bieten die Erholungsstätten des deutschen Metallarbeiter-Verbandes Sonnenschein und Urlaubsfreude.



Bayerische Gebirgswelt mit herrlichen Winter Sportplätzen und wundervollen Tannen- und Laubwäldern, Ostseestrand im Mittelpunkt einer weltbekannten Bäderkette und sonnige Herbsttage an Rhein und Ahr sollen dem deutschen Metallarbeiter Ruhe und Erholung bringen.



Wer die Einsamkeit liebt, wer gerne von lachenden, heiteren Menschen umgeben ist, wer gerne dem Kluschen der Meereswellen lauscht, für den stehen die Erholungsstätten des Verbandes das ganze Jahr hindurch zur Verfügung.



Verbandsmitglieder erhalten Preisnachlass. Folgende Heime stehen den Verbandsmitgliedern, wie auch allen erholungssuchenden Nichtmitgliedern jederzeit zur Verfügung:

- Alpenhotel „Maitaler Hof“ bei Garmsisch-Partenkirchen;
- „Haus Reptin“, Seebad Ahlbeck (Ostsee);
- „Erholungsheim Ostau“, Bad Neuenahr, Unterstr. 3.

Anfragen sind schriftlich an obige Anschriften zu richten.

Möglichst lebhafte

Katodier-Apparate und Buchstaben-Klempner, auch Kunstgewerbe - Kupferschmiede die effiziente Arbeit nach Zeichnung liefern können, für Leichtmetallbearbeitung von Flugzeugwerk gesucht.

Bewerbungen nur erster Handarbeiter mit Zeugnisabschriften und kurz gefasstem Lebenslauf an die Anzeigenabteilung der Verlagsgesellschaft d. DMV, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148/155, erbeten.

Der Deutsche Metallarbeiter-Kalender 1934

erscheint an Stelle der in den Vorjahren herausgegebenen Kalender für die in unserem Verbands vereinigten Berufsgruppen

(Metallarbeiter-Kalender, Former-Kalender, Kalender für Klempner, Installateure und Kupferschmiede, Jugend-Kalender).

Er umfasst den gesamten, für die genannten Kalender vorgesehenen Inhalt, behält aber trotzdem sein handliches Taschenformat und wird zu dem gleichen Preis abgegeben, zu dem früher jeder der obengenannten Einzelkalender geliefert wurde, nämlich für 75 Pfennig je Stück. Bestellung, müssen bis 15. Okt. d. J. beim Verlag einlaufen, später ausgegebene Bestellungen können voraussichtlich nur zu einem höheren Preis ausgeführt werden.

Zufendung gegen Voreinsendung auf Postcheckkonto Berlin 1212 18, Nachnahme 30 Pfennig mehr. Die Mitglieder des DMV beziehen den Kalender durch die Dienststellen des Verbandes.

Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148

Gehören Sie dazu?

Meine alten Kunden, welche meine Waren kaufen, haben im letzten Jahre

eine Million und 500 000 Postpakete mit Waren nachgekauft! Warum diese wiederholten Bestellungen?

Geben Sie noch nicht zu meinen Kunden, dann bestellen Sie in Ihrem Interesse sofort, damit ich Ihnen regelmäßig meine überaus günstigen Angebote zusenden kann.

Stoff-Reste:

- Angebleichte Baumwolltuche vielfach verwendbar per Stück - 73
- Demdenflanell, gute Qualität, per Stück - 98
- Weißes Tuch, für verschiedene Zwecke, per Stück 1.05
- Schürzenstoffe, beste Qualität, gute Qualitäten, per Stück 1.45

Stoffe am Stück, also keine Reste:

- Demdenzeffe, sehr tolle, mit Indurfarbentönen, schönen Streifenmuster, 75 cm breit, per Meter - 29
- Weißes Demdentuch, sehr tolle, gute, geschlossene, reißfeste Qualität, 80 cm breit, per Meter - 32
- Demdenflanell, sehr tolle, überaus haltbare Qualität, mit Indurfarbentönen, Streifenmuster, 80 cm breit, per Meter - 33
- Weißes Malotuch, geschlossene Webart, mit feinsten, reinen Malotönen hergestellt, daher schon sehr tolle Sorte dieser Art, welche für gute, feine Tischdecken geeignet ist, 80 cm breit, per Meter - 35

Besonders vorteilhaft:

- Weißes Demdentuch, sehr haltbare, reißfeste, dichtgewebe Gewebe, jedoch auch nicht ganz erstklassigen Gewebes hergestellt, per Meter - 28

Bedeutende Eigenfabrikation, sowie gemaltete, bestmögliche fertiger Waren erzielbar wie diese niedrigen Preise. Bestand per Nachnahme von RM 10.- an; ab RM 20.- portofrei.

Meine Garantie: Nichtgefallendes wird unbedingtes zurückgenommen und der Betrag zurückbezahlt.

JOSEF WITT WEIDEN 84 OPT

Großes Baumwoll-Webwaren-Exportgeschäft der Art Europas mit eigener Spinnerei, eigenen Webwarenfabriken und eigener Kattunfabrik. Mein deutsches Exportgeschäft mit 4000 Arbeitern und Angestellten.

Weiß Zähne: Chlorodont

Lieferer in Edelstein

Rasierklingen

zur Werbung von Kunden will unter regulärem Preis.

- Qual. 1 „Die kleine Klinge“ . . . 100 Stück, nur 1,25 RM.
- Qual. 2 „Die große Klinge“ . . . 100 . . . 1,75 .
- Qual. 3 „Für vorzügliche Anstriche“ . . . 100 . . . 2,25 .

Garantie: Bei Nichtgefallen erhalten Sie Ihren voll bezahlten Betrag sofort zurückbezahlt bei Qual. 1 und 2. Viele Nachbestellungen zufriedener Kunden. Bei Bestellungen handeln Sie sich bitte mit diesem Hinweis. Die Preise gelten nur bis zum 15. Oktober 1933.

Schreiben Sie noch heute an Heinrich Liese, Rinteln/Weser

Lesen den „Deutschen“

Arbeitsanzüge

- Sehr gutes schwarzes Kleid 3.20
- guter schwarzer Koperdreil 5.10
- schwarzer Anzug mit Revers 6.50

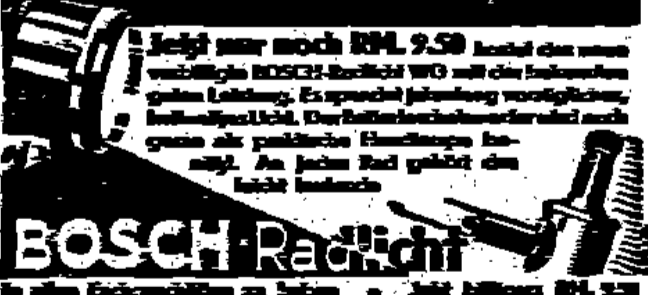
MERGLER & CO WÜRZBURG 101



WESTFALIA WERKZEUG Co. KG HAGEN i. W.

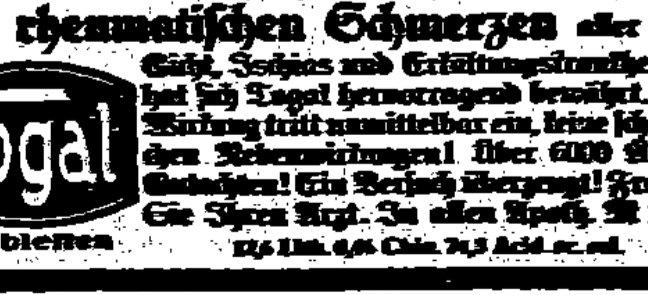


Merger & Co. Würzburg 101



Jetzt nur noch RM. 9.50 kostet das neue verbesserte BOSCH Radlicht W3 mit der verbesserten gelben Leuchte. Es spendet lebhaftes vorwärtiges, hellweißes Licht. Der Batterienverbrauch wird auch ganz als praktisches Handgerät benutzt. An jedem Rad gelblich das Licht leuchtet.

Bei rheumatischen Schmerzen aller Art, Gelenk, Sehnen und Erhaltungsmittel, hat sich Logal hervorragend bewährt. Die Wirkung tritt unmittelbar ein, kräftige schmerzmittellose Schmerzlinderung über 6000 Angeschickte! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apoth. RM. 1.25



Logal Tabletten